

Abb. 51 Grundrißtyp F, Annastraße 26, 2. Obergeschoß

Typ F: Neben dem gängigen Schema von Vorder-, Seiten- und Hintergebäude schließt sich am Hinterhaus auf der Hofseite ein weiterer Anbau an (Abb. 51). Dieser zusätzliche Anbau kann unterschiedlich lang sein, wird jedoch nicht bis an die Rückwand des Vorderhauses geführt.

Typ G besteht aus Vorder-, Hintergebäude und über das Hinterhaus hinausreichendem Seitenflügel (Abb. 52).

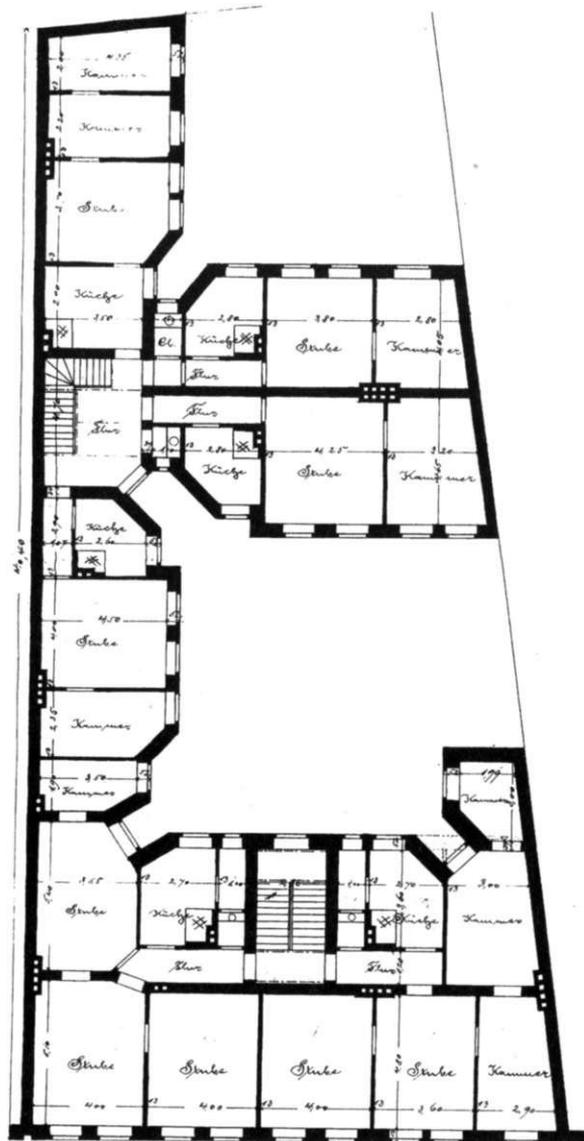


Abb. 52 Grundrißtyp G, Hans-Löcher-Straße 20

Schellheimerplatz 1 u. 2
A 1 u. 2

gehörig dem Architekten Paul Schröder Krefeldt
Grundriß des ersten Geschoßes.

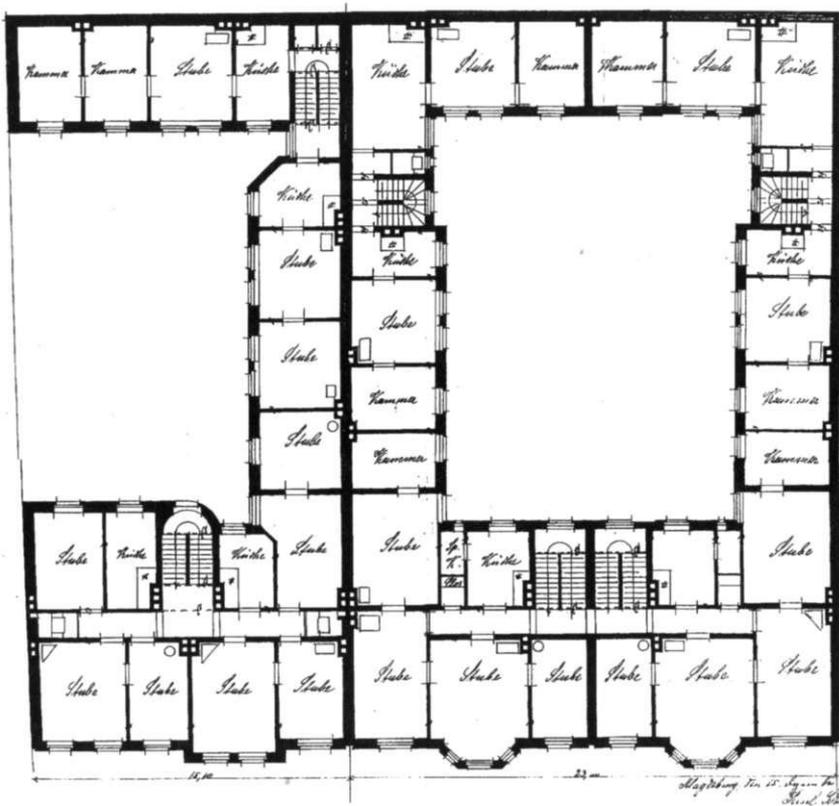


Abb. 53 Grundrißtyp A und I, Schellheimerplatz 1 und 2, 1. Obergeschoß

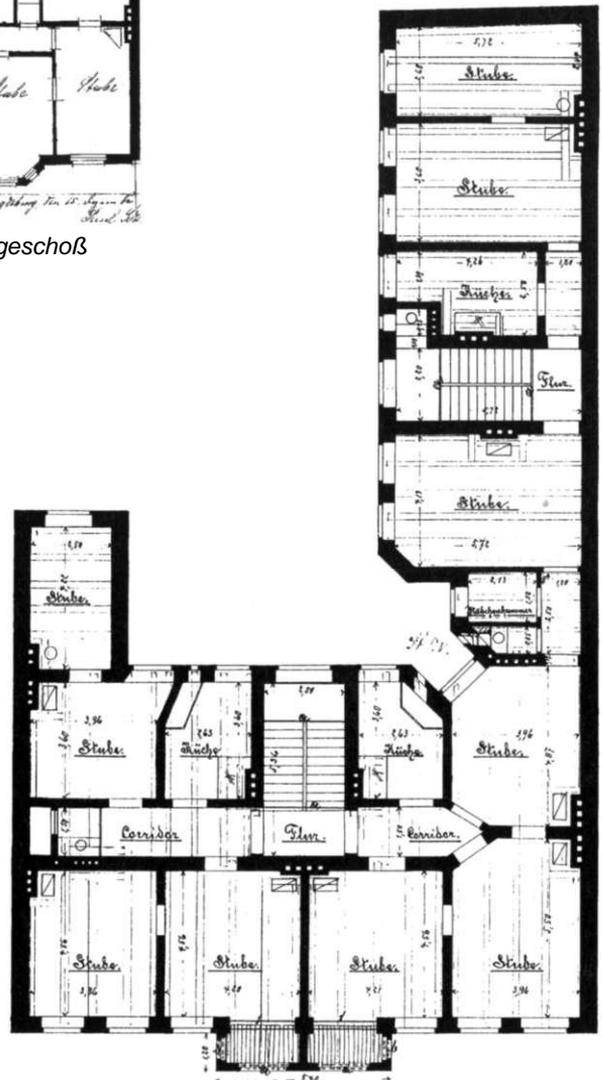


Abb. 54 Grundrißtyp K, Annastraße 37, 1. Etage

Typ H wird von einem einfachen rechteckigen oder annähernd rechteckigen Grundriß ohne jegliche Seiten- oder Hintergebäude gebildet (Abb. 56).

Typ I ist ein komplexer, geschlossener Grundrißtyp aus Vorder-, zwei Seitenhäusern und abschließendem Hintergebäude, der einen Innenhof nach allen vier Seiten hin umschließt (Abb. 53, rechte Hälfte)

Typ K weist im Anschluß an das Vordergebäude zwei unterschiedlich lange Seitenflügel auf (Abb. 54).

STATISTISCHE ANGABEN ZU BAUTÄTIGKEIT UND WOHN-SITUATION IM STADTFELD AM BEISPIEL DES JAHRES 1904⁹⁾

Einwohnerzahl in der Wilhelmstadt am 1.1.1904:
26.411 Menschen

Einwohnerzahl in der Wilhelmstadt am 31.12.1904:
26.912 Menschen

Baugenehmigungen im Kalenderjahr 1903 und 1904:
1903, Magdeburg insges. 1324, Wilhelmstadt 198
1904, Magdeburg insges. 1653, Wilhelmstadt 251

Die Zahlen betreffen überwiegend viele kleinere bauliche Veränderungen. Die Zahl der Wohnhausbauten ging in den Jahren 1903 bis 1904 insgesamt von 160 auf 127 zurück, in der Wilhelmstadt von 35 auf 24. Bei 71 der 127 Wohnhausbauten waren die Eigentümer Bauunternehmer, Maurermeister oder Architekten. 13 Baugenehmigungen betrafen Einfamilienhäuser, davon nur eins in der Wilhelmstadt.

Durch Schlußabnahme der Neu- und Umbauten kamen in der Stadt insgesamt 1727 gebrauchsfertige Wohnungen hinzu, gegenüber 1377 Wohnungen im Jahr 1903. Davon wiesen auf:

371 1 heizbares Zimmer

427 2 heizbare Zimmer

365 3 heizbare Zimmer

283 4 heizbare Zimmer

145 5 heizbare Zimmer

136 mehr als 5 heizbare Zimmer

Es entstanden 364 Kleinstwohnungen, davon aber 64 im städtischen Siechenhaus, 42, die nur aus einem einzigen heizbaren Zimmer ohne Küche bestanden, 3 mit Stube und Kammer ohne Küche und 8 mit anliegenden Gewerberäumen, so daß eigentlich nur 247 als richtige Wohnungen zu werten sind. Diese setzten sich wie folgt zusammen:

65 aus Stube und Küche

177 aus Stube, Kammer und Küche

5 aus Stube, 2 Kammern und Küche

Hiervon fielen auf die Altstadt 24, auf die Wilhelmstadt 4, auf Sudenburg 49 und auf die Neustadt 170. 207 Kleinstwohnungen, d. h. 83 %, waren Hinterhauswohnungen ohne zur Straße hin gelegenen Wohnraum. Insgesamt verteilten sich die 247 Kleinstwohnungen auf 43 Häuser.

Von den 136 Wohnungen mit 6 und mehr heizbaren Zimmern enthielten 53 sechs (2), 57 (2) sieben, 12 (5) acht, 6 neun, 2 (2) zehn, 2 (1) elf, 1 zwölf, 2 vierzehn und 1 (1) zwanzig Zimmer. Die Zahlen der Einfamilienhäuser stehen in Klammern.

In der Wilhelmstadt nahm die Zahl aller Wohnungen von 1903 bis 1904 um 4 % zu, während der Gesamtdurchschnitt nur bei 2,7 % lag. Dabei lag die Vermehrung der Kleinstwohnungen mit keinem oder nur einem heizbaren Raum unter dem Durchschnitt, die der 2-Zimmer-Wohnungen etwa im Durchschnitt.

1,0 % mit 0 oder 1 heizbaren Zimmer

2,8 % mit 2 heizbaren Zimmern

4,2 % mit 3 heizbaren Zimmern

6,1 % mit 4 heizbaren Zimmern

6,7 % mit 5 heizbaren Zimmern

5,6 % mit 6 oder mehr heizbaren Zimmern

Im Verhältnis zur Zahl aller Wohnungen standen in der ganzen Stadt 3,73 % der Wohnungen leer, in der Wilhelmstadt waren es 4,51 %. Von den einzelnen Wohnungsklassen war der Anteil der leerstehenden Wohnungen bei Wohnungen mit 2 heizbaren Zimmern am niedrigsten.

3,08 % mit 0 oder 1 heizbaren Zimmer

2,89 % mit 2 heizbaren Zimmern

3,86 % mit 3 heizbaren Zimmern

5,68 % mit 4 heizbaren Zimmern

7,13 % mit 5 heizbaren Zimmern

8,16 % mit 6 oder mehr heizbaren Zimmern

Entwicklung leerstehender Wohnungen von 1894 - 1900:

1894	in der Wilhelmstadt	255,	gesamt	3522
1895	in der Wilhelmstadt	225,	gesamt	2866
1896	in der Wilhelmstadt	128,	gesamt	2031
1897	in der Wilhelmstadt	85,	gesamt	1077
1898	in der Wilhelmstadt	70,	gesamt	617
1899	in der Wilhelmstadt	46,	gesamt	467
1900	in der Wilhelmstadt	69,	gesamt	417
1901	in der Wilhelmstadt	109,	gesamt	600
1902	in der Wilhelmstadt	281,	gesamt	1238
1903	in der Wilhelmstadt	324,	gesamt	1773
1904	in der Wilhelmstadt	315,	gesamt	2210

Einige ältere Angaben zur Statistik:

Von 100 bewohnten Grundstücken waren Ende Oktober 1896 in der Wilhelmstadt 38,2 % kleinere, 23,8 % mittlere und 38 % größere zu verzeichnen.

Zugang an Gebäuden und Wohnungen in der Wilhelmstadt 1893 bis einschließlich November 1898.

1893	10 Gebäude	135 Wohnungen
1894	16 Gebäude	138 Wohnungen
1895	27 Gebäude	209 Wohnungen
1896	21 Gebäude	202 Wohnungen
1897	39 Gebäude	276 Wohnungen
1898	35 Gebäude	290 Wohnungen ⁹⁾

Leerstehende Wohnungen in der Wilhelmstadt nach dem Jahr ihrer Erbauung:

1895 und früher	2,5%
1896 bis 1900	5,3%
1901 bis 1903	6,4%
1904	18,2%

Durchschnittlicher Mietpreis (in Mark) der leerstehenden Wohnungen in der Wilhelmstadt am 1. November 1904, die Zahlen der heizbaren Zimmer stehen in Klammern:

(1)	187
(2)	336
(3)	434
(4)	569
(5)	715
(6 und mehr)	1009

AUSGEWÄHLTE BEISPIELE AUS DEM WOHNUNGSBAU

ANNASTRASSE 30 - EIN FÜNFGESCHOSSIGES WOHNHAUS

Mit Ausnahme von zwei Eckhäusern an der Immermann- und Goethestraße sind im nördlichen Stadtfeld keine fünfstöckigen Wohnhäuser gebaut worden. Dagegen finden sich im südlichen Teil der Annastraße, am Schellheimerplatz und am Westring mehrere nebeneinanderliegende, fünfstöckige Mietshäuser. Eine Geschosshöhe in dieser Höhe war nur bis 1893 möglich.

Die Baupolizeiverordnung aus dem Jahr 1887 erlaubte bei maximaler Gebäudehöhe von 22 m eine fünfstöckige Bauweise:

§ 72. In einem Gebäude dürfen einschließlich der Keller-, Erd- und Dachgeschosse niemals mehr als fünf zum dauernden Aufenthalt von Menschen bestimmte Geschosse, bei Fachwerksgebäuden niemals mehr als

drei solche Geschosse angelegt werden. Gebäude, welche an Stelle alter errichtet werden, müssen ebenfalls vorstehender Vorschrift entsprechen, auch wenn die frühere Zahl der Geschosse eine größere gewesen ist.

Über schlichtem, rechteckigem Grundriß erhebt sich das fünfstöckige Gebäude Annastraße 30 aus dem Jahr 1893. Die Durchfahrt im Erdgeschoß liegt etwas aus der Mitte nach links gerückt, so daß linkerhand drei Fenster und rechts vier Fenster in der Fassade Platz gefunden haben. Über dem Parterre ist die Fassade der vier Obergeschosse völlig symmetrisch aufgebaut. Von den insgesamt zehn Fensterachsen ist jeweils rechts und links der Mitte einem Paar ein Balkon vorgeblendet. Das Gebäude wird unterm Dach von einem Mezzaningeschoß abgeschlossen.

Im Inneren verteilen sich die zehn Wohnungen paarweise auf die Stockwerke. Sie bestehen im Erdgeschoß aus drei Zimmern mit Küche, Flur und Abort, in den Obergeschossen ist jeweils ein Zimmer mehr vorhanden. Die Geschosshöhen betragen im Keller 2,5 m, 3,8 m im Erdgeschoß, 3,65 m im 1. und 2. Obergeschoß, 3,5 m im 3. Obergeschoß, 3,3 m im 4. Obergeschoß und bis zu 2,7 m im Dachgeschoß. Sämtliche Wände, bis auf die nicht balkentragenden Mittel- und Scheidewände im 4. Obergeschoß, sind massiv in Mauerwerk aus Ziegelstein aufgeführt. Die Mittel- und Scheidewände im 4. Obergeschoß sind dagegen aus gebundenem Holzfachwerk hergestellt und mit Backsteinen ausgemauert.

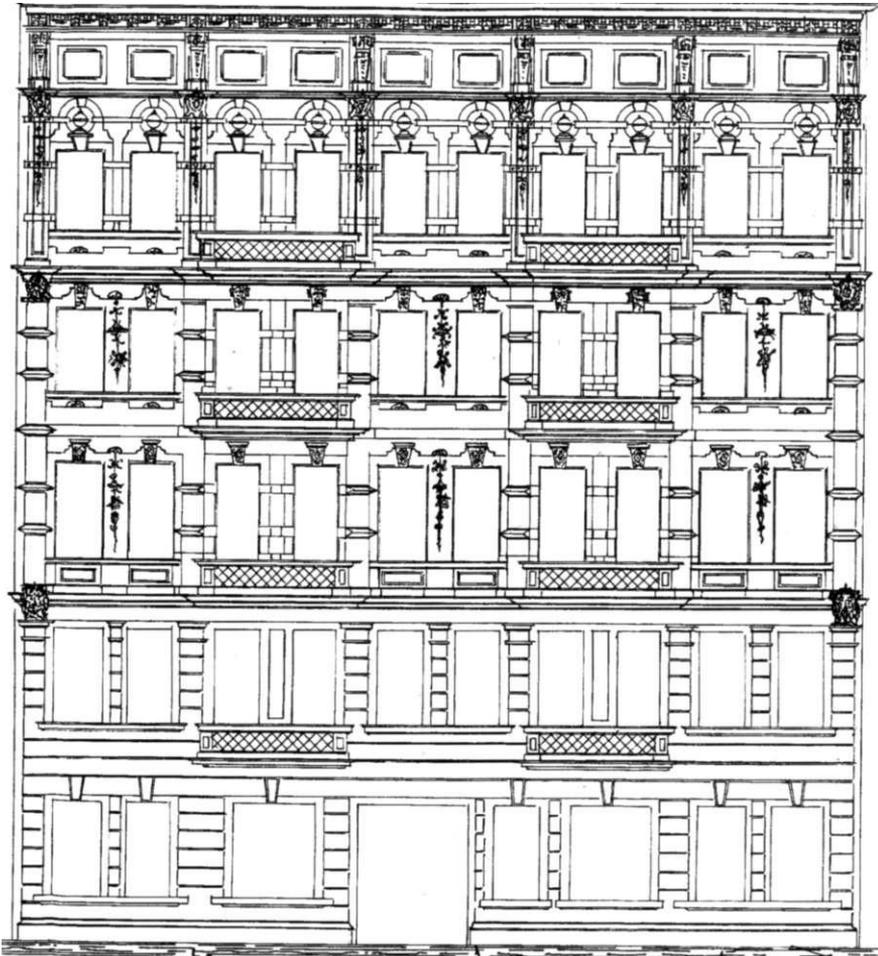


Abb. 55 Annastraße 30, Fassade

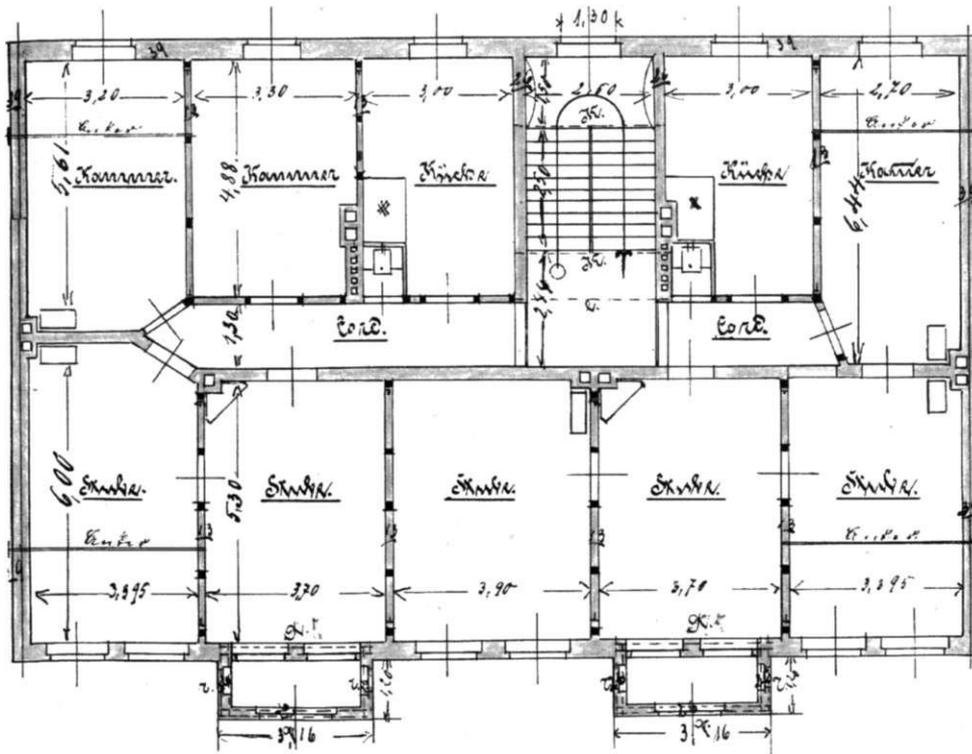


Abb. 56 Annastraße 30, Grundriß 3. u. 4. Etage

Wandstärken:

Umfassungswände

- 0,65 m Keller u. Parterre
- 0,52 m 1. und 2. Obergeschoß
- 0,39 m 3. und 4. Obergeschoß
- 0,26 m Dachgeschoß

Brandgiebel

- 0,52 m Keller, Parterre und 1. Obergeschoß
- 0,39 m 2., 3. und 4. Obergeschoß
- 0,26 m Dachgeschoß

balkentragende Mittelwände

- 0,39 m Keller, Parterre und 1. Obergeschoß
- 0,26 m 2., 3. u. 4. Ober- und Dachgeschoß

Treppenhauswände

- 0,52 m Keller und Parterre
- 0,39 m 1. und 2. Obergeschoß
- 0,26 m 3. und 4. Obergeschoß

nicht balkentragende Mittel- und Scheidewände

- 0,26 m Keller und Parterre
- 0,13 m 1., 2., 3. und 4. Obergeschoß

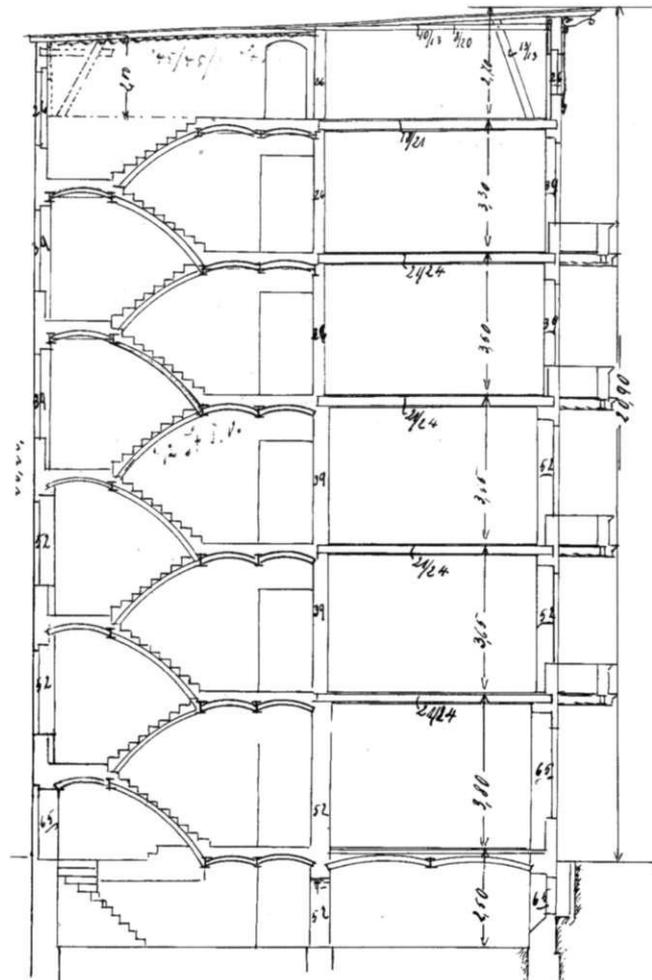


Abb. 57 Annastraße 30, Querschnitt

ECKHAUS LIEBKNECHTSTRASSE 30 UND ARNDTSTRASSE 26

Auf einem 942,4 m² großen Grundstück an der Ecke Liebknecht- und Arndtstraße steht ein vierstöckiges Eckwohnhaus mit Klinkerverblendung und einem Stall- und Remisengebäude im Hof. Es weist an der Liebknechtstraße eine Länge von 38,73 m und an der Arndtstraße eine Länge von 25,32 m auf. Seine Höhe beträgt bis zur Oberkante des Hauptgesimses 17,25 m.

Das von dem Maurer- und Steinmetz Joh. Fr. Meyer 1893/94 errichtete Gebäude enthält im Erdgeschoß an der Straßenkreuzung eine Gastwirtschaft. Daneben sind dem Grundriß Räumlichkeiten für vier Läden zu entnehmen. Drei Läden sind Wohnräume und die üblichen Nebenräume wie Küche und Abort zugeordnet, der vierte Laden ist nur mit einer Kammer und einem Abort verbunden. Im Keller befindet sich lt. Plan ein Bierkeller mit einem Brunnen von 1,5 m Durchmesser für den Gastwirt. Insgesamt birgt das Haus drei Eingänge und drei Treppenhäuser, zwei an der Liebknechtstraße und das dritte an der Arndtstraße. Die Flächen der oberen drei Etagen teilen sich jeweils in sechs 4-Zimmer-Wohnungen mit Küche, Flur und Abort. Bäder gibt es keine.

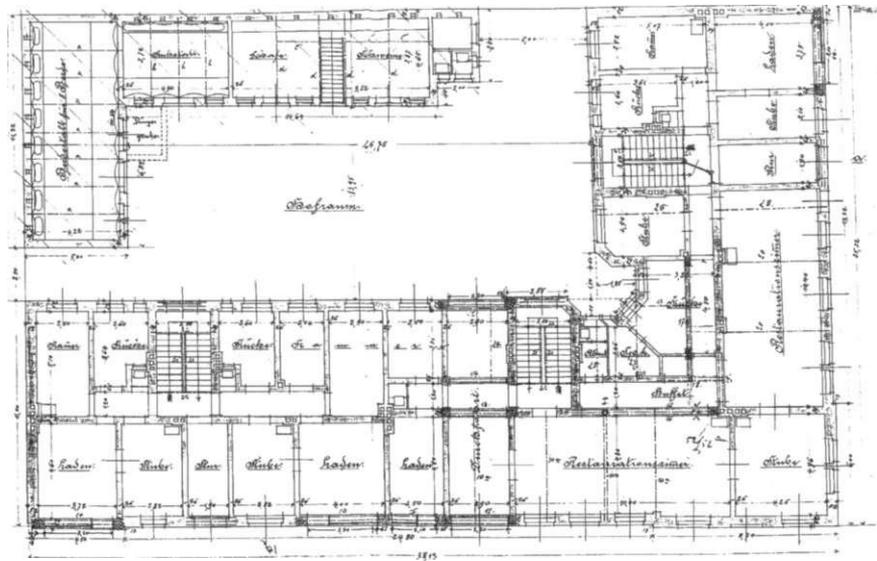


Abb. 58 Liebknechtstraße 30, Arndtstraße 26, Grundriß

In der Ausführung erhielt das Wohnhaus ein Pultdach mit 2 m hoher Drempe wand. Es wurde, da die Dachflächen nicht sichtbar sind, auf einfachste Art mit doppelt geklebter Dachpappe eingedeckt. Die Fassade an der Liebknechtstraße wird von zwei Risaliten eingefasst, wovon der rechte über die Ecke und über zwei Fensterachsen an der Arndtstraße weitergeführt ist. Charakteristische Gestaltungsmerkmale sind die abwechselnde Anordnung von einzelnen und paarweisen Fenstern, letztere mit gemeinsamer Giebelverdachung, außerdem die horizontale Gliederung des Gebäudes durch profilierte Gurtgesimse in drei Teile. Den unteren Teil

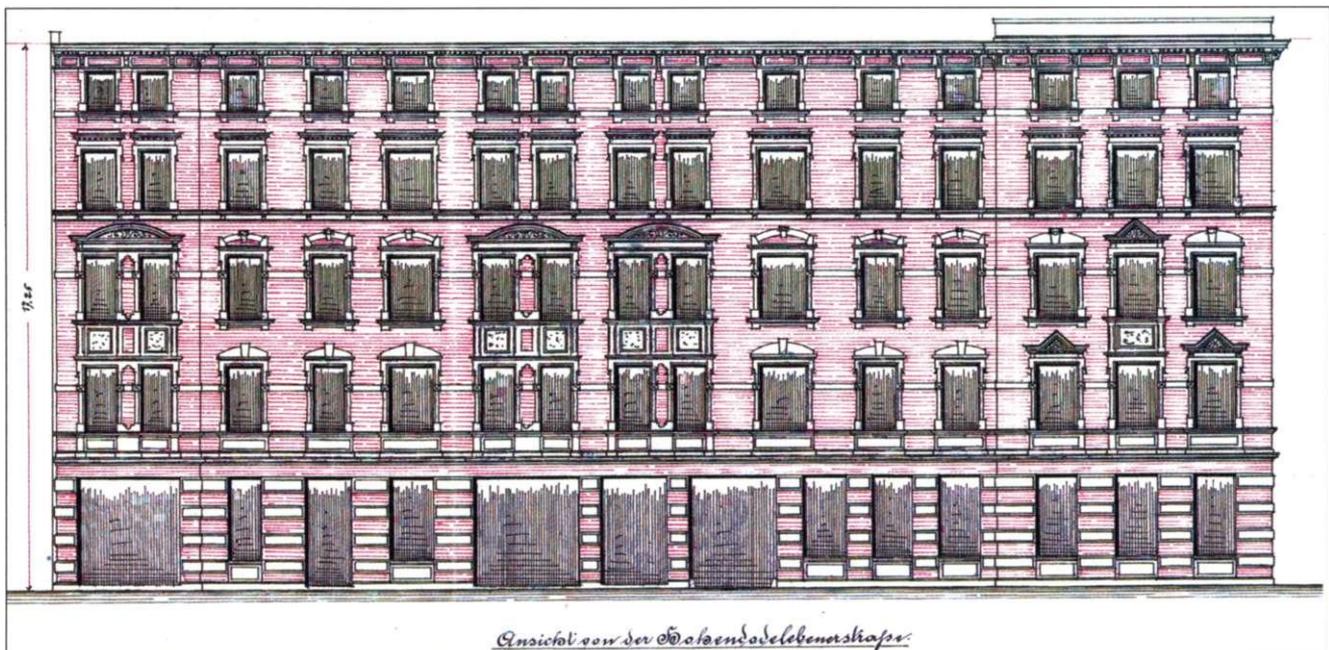


Abb. 59 Liebknechtstraße 30, Arndtstraße 26, Fassadenaufriß an der Liebknechtstraße



Abb. 60 Liebkechtstraße 30, Arndtstraße 26, Foto der Eckansicht mit Restaurant aus dem Jahr 1933

bildet das Erdgeschoß mit seiner Diamantquaderung. In der Mitte sind 1. und 2. Obergeschoß zu einer Einheit zusammengezogen. Oben ist das 3. Obergeschoß mit dem Mezzanin verbunden. Zwischen den Gurtbändern umklammern flache, schlichte Horizontalbänder die Fassade. Im Kontrast zu den roten Mauersteinen

sind alle Gurtbänder und Fensterrahmen mit Ölfarbe in Sandsteinton gestrichen worden.

Ein Vorgarten war wie auch bei den anderen Grundstücken in der Arndt- und Liebkechtstraße von vornherein nicht eingeplant.

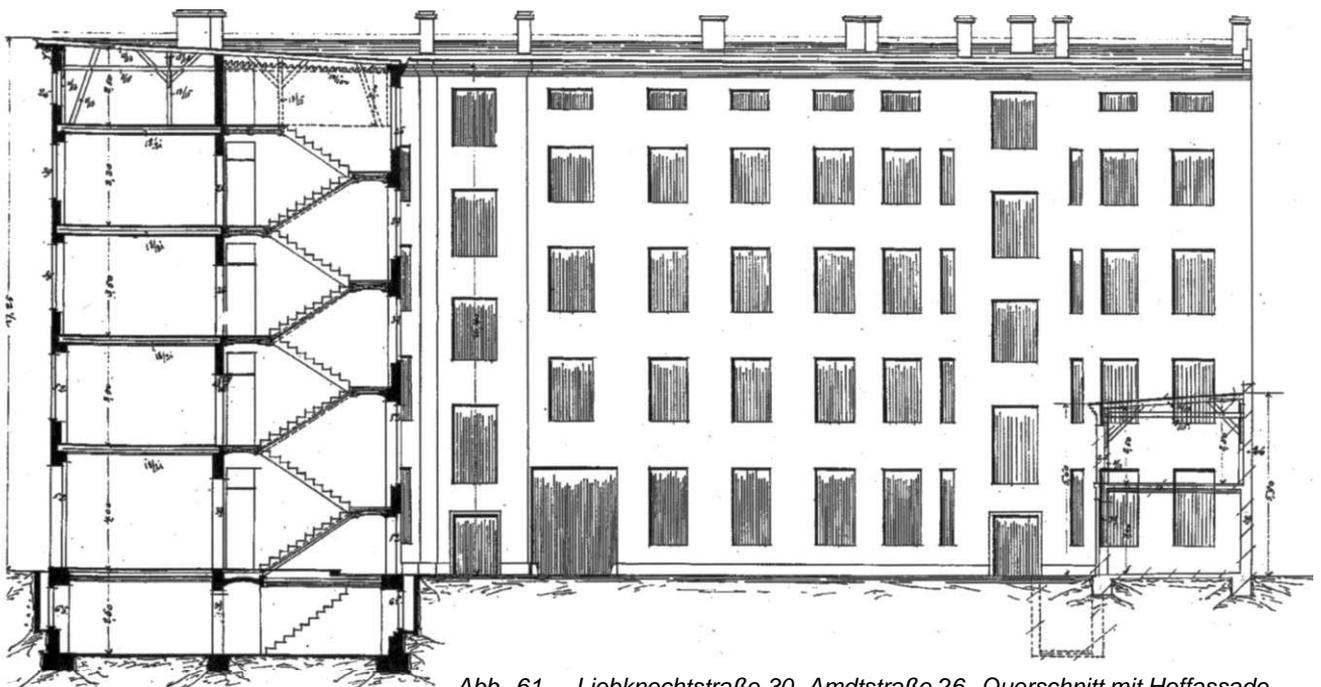


Abb. 61 Liebkechtstraße 30, Arndtstraße 26, Querschnitt mit Hoffassade

EIN PROJEKT DER BAUFIRMA BRANDT & BRUNKOW



Abb. 62 Fassaden Gerhart-Hauptmann-Straße 62 und 64

Die Bauprojekte der seinerzeit mehrfach im Stadtfeld tätigen Firma Brandt und Brunkow konzentrieren sich entlang der Gerhart-Hauptmann-Straße, der Großen Diesdorfer Straße und am Westring. Sie sind alle um die Jahrhundertwende entstanden und zeichnen sich teils durch Stilpluralismus, teils durch erste Jugendstileinflüsse aus.

Die Gebäude an der Gerhart-Hauptmann-Straße 62 und 64 geben ein Beispiel der für die grüne Bebauung vorgeschriebenen Bauweise mit Bauwich bei maximal zwei Wohnhäusern in geschlossener Straßenfront bis zu 40 m. Ihre Besitzer waren der Restaurateur Carl Plagens und seine Frau Louise, geb. Nagel, denen außerdem das nicht erhaltene Haus Nr. 66 an der Ecke Adelheidring gehörte, in dem sich das Glacis-Restaurant befand.

Die beiden Straßenfassaden sind seitlich eingefaßt: Den linken Abschluß bildet ein Risalit, rechts wird das Doppelhaus von einem durch farbiges Mauerwerk hervorgehobenen, zweiachsigen Bauteil abgeschlossen. Jeweils rechts und links an den Außenseiten erheben sich Giebel im Renaissancestil. Erker und Balkone bilden weitere Gestaltungsmittel der Fassaden. Dem rechten Gebäude sind zwei vom Boden aufsteigende, zweistöckige Erker mit abschließenden Altanen vorgelagert.

Die Fensterformen variieren zwischen schlichten Doppelflügel Fenstern - inzwischen überwiegend durch einflügelige Fenster ersetzt - mit geraden und bogenfö-

migen Stürzen und drei- und vierteiligen Fenstern. Bei den mehrteiligen Fenstern ist eine gemauerte Einteilung zu finden, die sich auch über die Oberlichte erstreckt, so daß insgesamt sechs bis acht Glasflächen zu einem Fenster gehören. Als plastischer Dekor kamen über und zwischen den Fenstern Wein-, Fruchttranken und Wappenschilde zur Anwendung.

Die Erdgeschosse mit ihren hoch überwölbten Eingängen liegen so weit erhöht, daß in den beiden Kellern jeweils eine, durch eine Tür in der Bauwichfassade zugängliche Pfortnerwohnung eingerichtet werden konnte. Das weit vorkragende Hauptgesims in

13,32 m Höhe wird durch überstehende Sparrenköpfe der Dachkonstruktion gebildet, die auf kleinen Frat-

Für Herrn Carl Plagens und dessen Ehefrau geb. Nagel.

Passau den 1. September 1897.
Brandt & Brunkow Carl Plagens
Louise Plagens geb. Nagel
Facade nach dem Bauwich

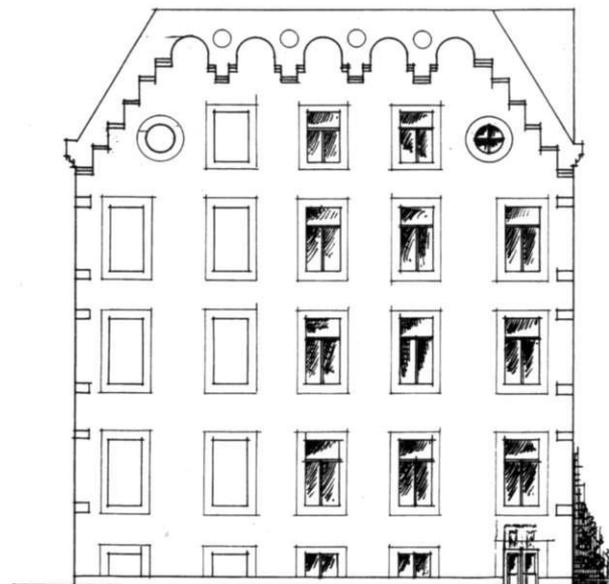


Abb. 63 Fassade am Bauwich Gerhart-Hauptmann-Straße 62

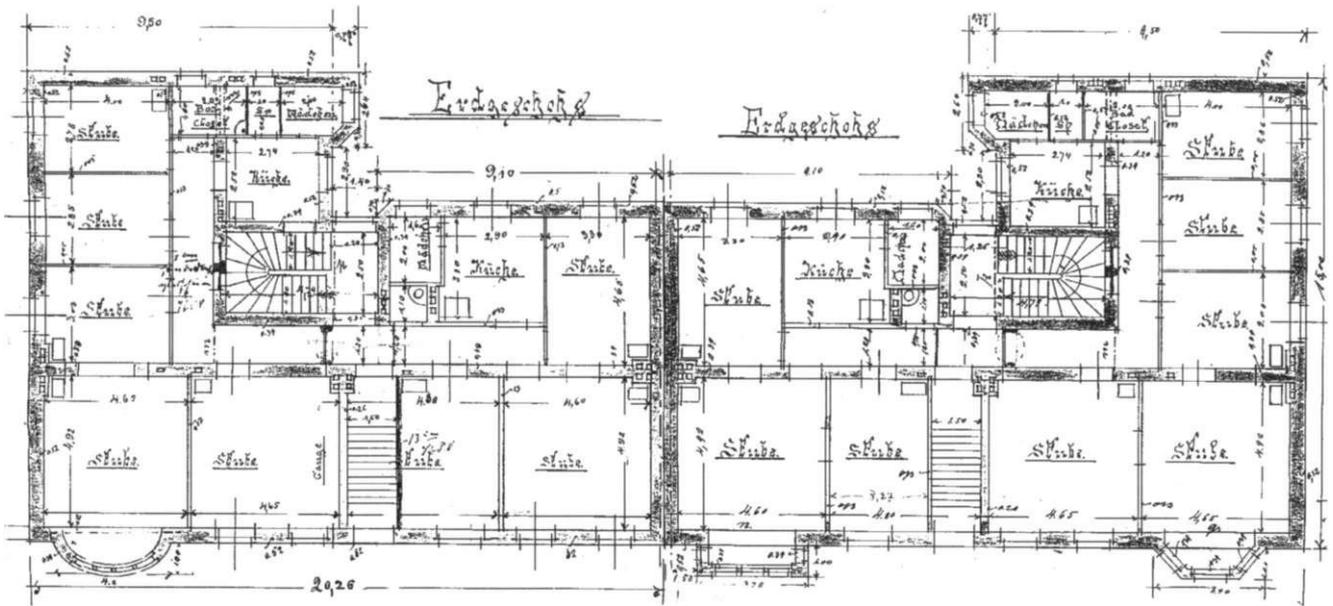


Abb. 64 Grundrisse Gerhart-Hauptmann-Straße 62 und 64, Erdgeschoß

zenkonsolen aufliegen. Alle übrigen Gesimse sind massiv in Mauersteinen ausgeführt.

Wie sich aus einem 1898 verfaßten Schreiben des Stadtbaurates Peters entnehmen läßt, bestand während der Bauzeit Uneinigkeit über die Qualität der neuen Wohnhäuser, insbesondere über ihre Ansichten an den seitlichen Bauwichen, die mit Blindfenstern versehen sind.

„Die Giebelzeichnung läßt über die Art der Ausbildung im Unklaren. Ob eine 'körperliche' Gliederung, vergl. Votum des H. Bauinsp. Jansen den Effekt wesentlich gesteigert haben würde, scheint mir zweifelhaft

Ich habe mir das Haus daraufhin angesehen.

Das selbe ist vorn sehr hübsch durchgeführt u. ist es schade, daß der Giebel dagegen allerdings stiefmütterlich behandelt ist. Aber so ungeschickt oder überaus häßlich bei der gewählten Farbengebung kann ich die Ansicht nicht finden.

Die Ausbildung ist nicht derartig, daß eine anderweitige, jetzt nur mit großen Kosten auszuführende Gestaltung auf Grund der Baupol(unleserlich)-Verordnung würde verlangt werden können.

Mag es sein, daß damals die Färbung noch sehr frisch war. Als 'schaurlich', wie sie H. Stadtrath Fölsche be-

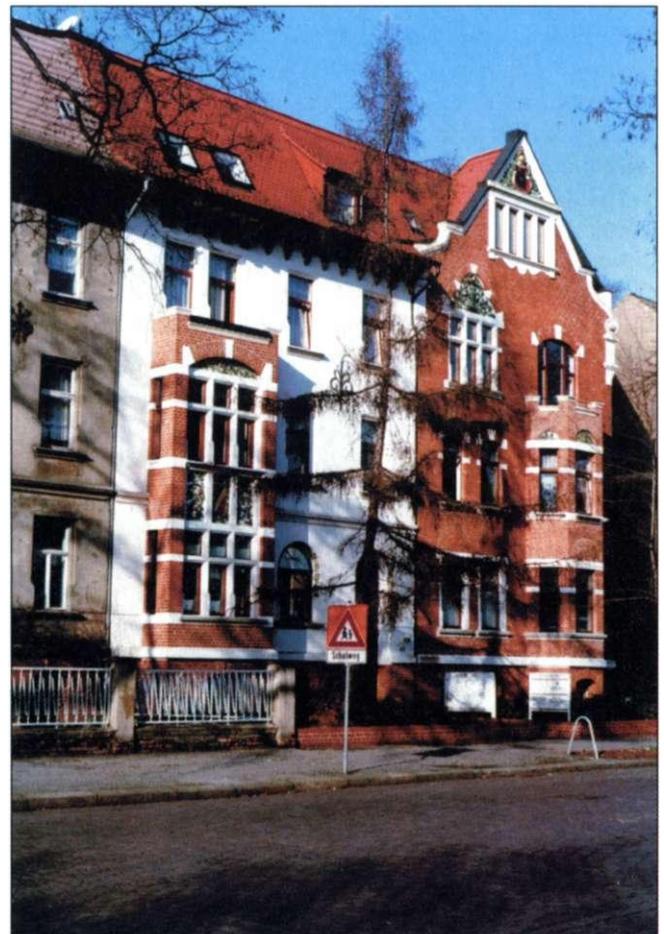


Abb. 65 Gerhart-Hauptmann-Straße 62

zeichnet hat, kann ich die Dekoration nicht gerade anerkennen. Wenn der Besitzer die Giebel mit Wein- oder Efeu gerank begrünen wollte, so würde sehr bald ein ganz befriedigender Zustand zu erzielen sein. Ich stelle anheim, P. Plagens wenigstens hierzu zu veranlassen, sonst aber die Angelegenheit als erledigt zu erachten.

(gez.) Peters 10/8" ¹⁰⁾

Beide Gebäude befinden sich in einem guten Zustand, Nr. 62 ist bereits renoviert worden.

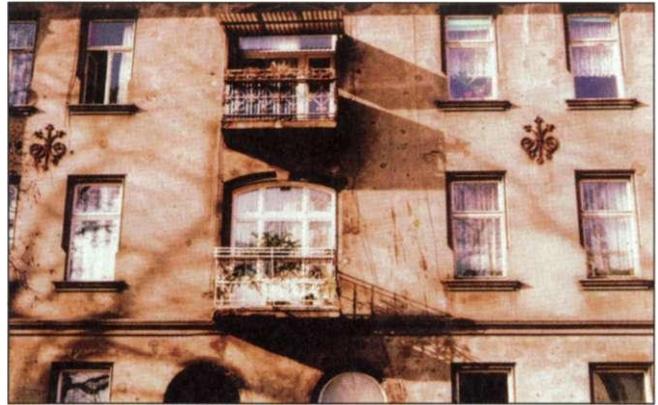


Abb. 66 Gerhart-Hauptmann-Straße 64, Ausschnitt

GEHOBENE MITTELSTANDISCHE EINFAMILIENHÄUSER IN DER GERHART-HAUPTMANN-STRASSE

In der Gerhart-Hauptmann-Straße errichtete der Maurermeister Franz Schulz in den Jahren 1902 - 1903 sechs Einfamilienhäuser nach Entwürfen des Magdeburger Architekten Alfred Schmelzer. Während diese Gebäude noch völlig dem Stil des Historismus verhaftet sind, lieferte Schmelzer ein paar Jahre später Entwürfe für Einfamilienhäuser der Wilhelmstädter Baugesellschaft an der Goethestraße Nr. 7 - 10 a, die von einem gänzlich neuen Architekturverständnis zeugen. Der Wille nach einer künstlerischen Gestaltung der Fassaden, wie er an den späteren Bauten Schmelzers zu erkennen ist, klingt auch schon bei seinen Häusern in der Gerhart-Hauptmann-Straße an.¹¹⁾ In einem schriftlichen Antrag mit der Bitte um eine Sondergenehmigung für die Erweiterung der Vorbauten heißt es: „Das Risalit resp. der Balcon im Vorgarten könnten d. B. P V. gemäß 3,00 m. vorgelegt werden, wodurch jedoch eine äußerst geschmacklose Ansicht entstehen würde; um dies zu verhindern und um ein malerisches Aeuße-

re zu erhalten, sollen die Vorbauten entsprechend zurückgezogen und verbreitert werden; auch soll der zulässige unschöne überdeckte Eingang, welcher sich bis zum Bürgersteige hinziehen dürfte wegfallen.“¹²⁾

Für seine Häuser in der Gerhart-Hauptmann-Straße 46 a - 56, früher Nr. 5 - 10, nutzte der Bauherr die maximal zugelassene geschlossene Straßenfrontbreite von 60 m für Einfamilienhäuser mit mindestens 5 m Vorgartentiefe in der grünen Bebauungszone. Jedes Gebäude erhielt eine Breite von 10 m. Links der Häuserreihe wurde Platz für den obligatorischen Bauwuch gelassen, rechts war ein solcher wegen der sich anschließenden Straße nicht erforderlich.

Abgesehen von je einer zusätzlichen Küche im Erdgeschoß und einem seitlichen Eingang bei den beiden äußeren Häusern, entsprechen sich die Grundrisse aller sechs Gebäude in ihrer Zimmeraufteilung. Im tief-



Abb. 67 Fassade nreihe Gerhart-Hauptmann-Straße 46a-56

liegenden Erdgeschoß liegen vorne Eingang und Garderobe, mit Anschluß an die zentral gelegene Diele, sowie zwei weitere Zimmer. Im hinteren Teil sind rechts und links eines Durchganges zum Garten Kellerräume wie Kohlen-, Wein-, Vorratskeller und Waschküche eingerichtet. Die Hauptwohnräume sind im Hochparterre untergebracht. Hier befinden sich Küche, Salon, Speise- und Wohnzimmer. Des weiteren enthält ein Wohnhaus vier Zimmer und ein Bad im 1. Stockwerk und ein weiteres Zimmer im Dach. Je ein weiterer Kellerraum unterhalb des Erdgeschosses wurde erst nachträglich beantragt.

Von den durch den Krieg stark in Mitleidenschaft gezogenen Reihenhäusern ist bei den Nummern 46 a und 54 das ursprüngliche Aussehen noch am getreuesten erhalten. Haus-Nr. 52 ist völlig andersartig wiederaufgebaut worden.

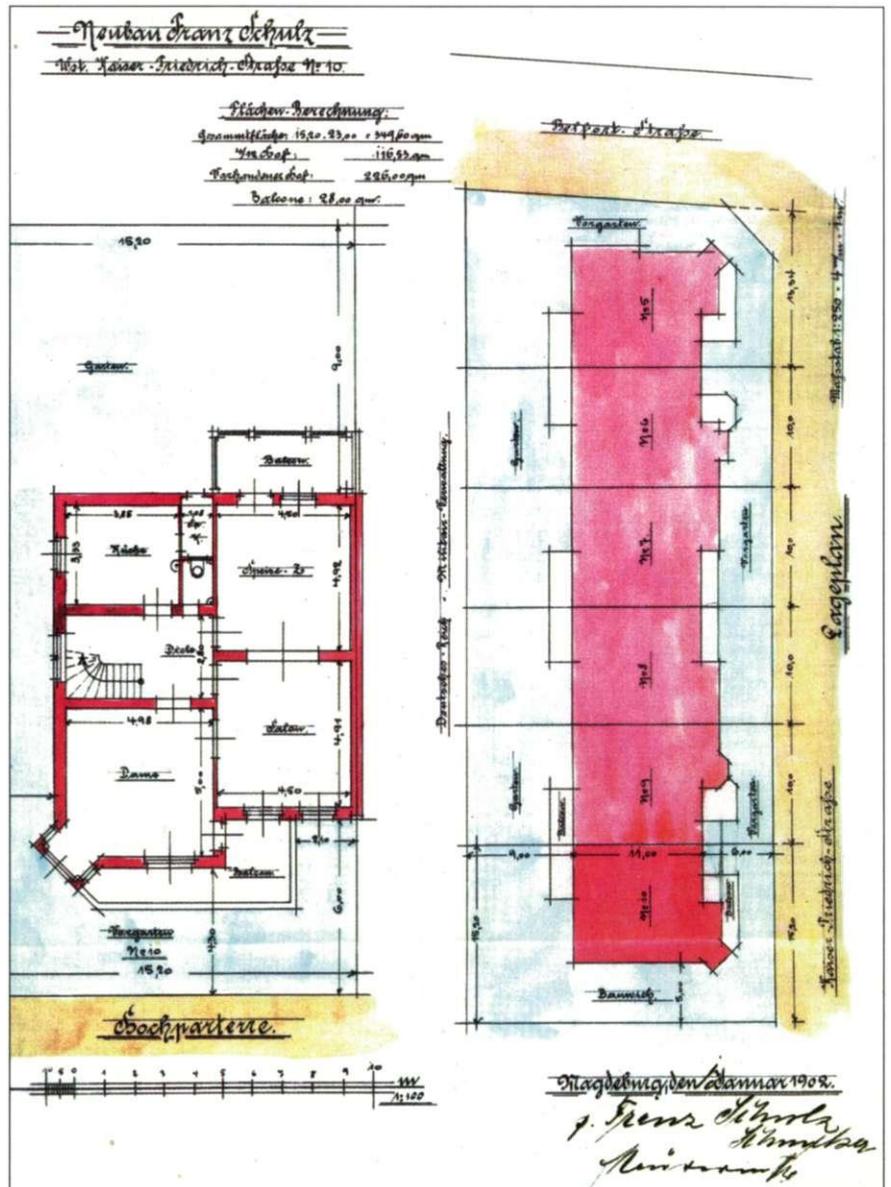


Abb. 68 Lageplan Gerhart-Hauptmann-Straße 46 a - 56 und Grundriß des Hochparterres Gerhart-Hauptmann-Straße 56

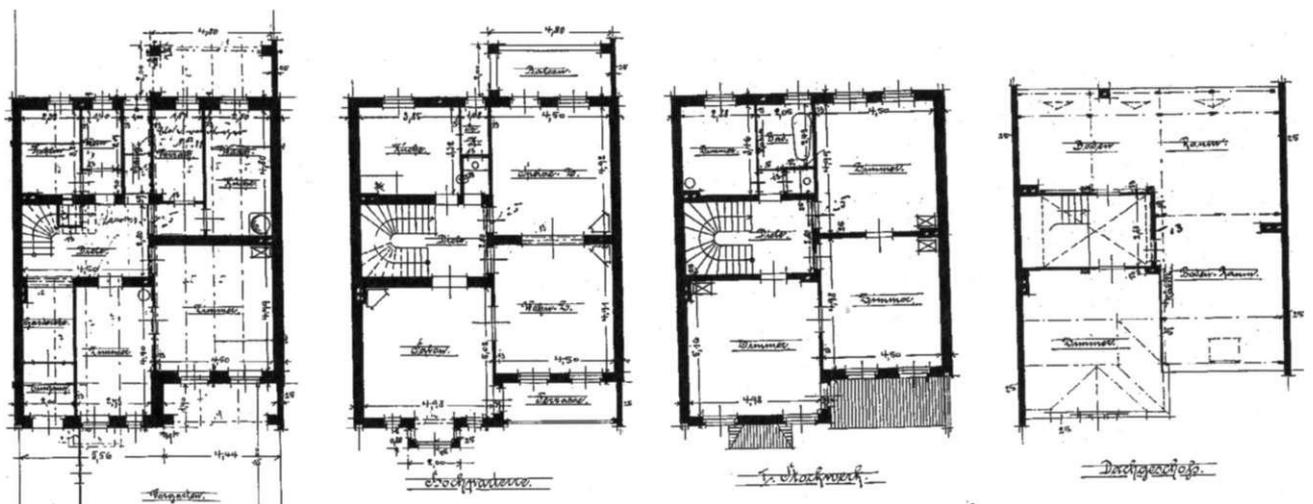


Abb. 69 Grundrisse der einzelnen Etagen Gerhart-Hauptmann-Straße 52



Abb. 70 Gerhart-Hauptmann-Straße 54

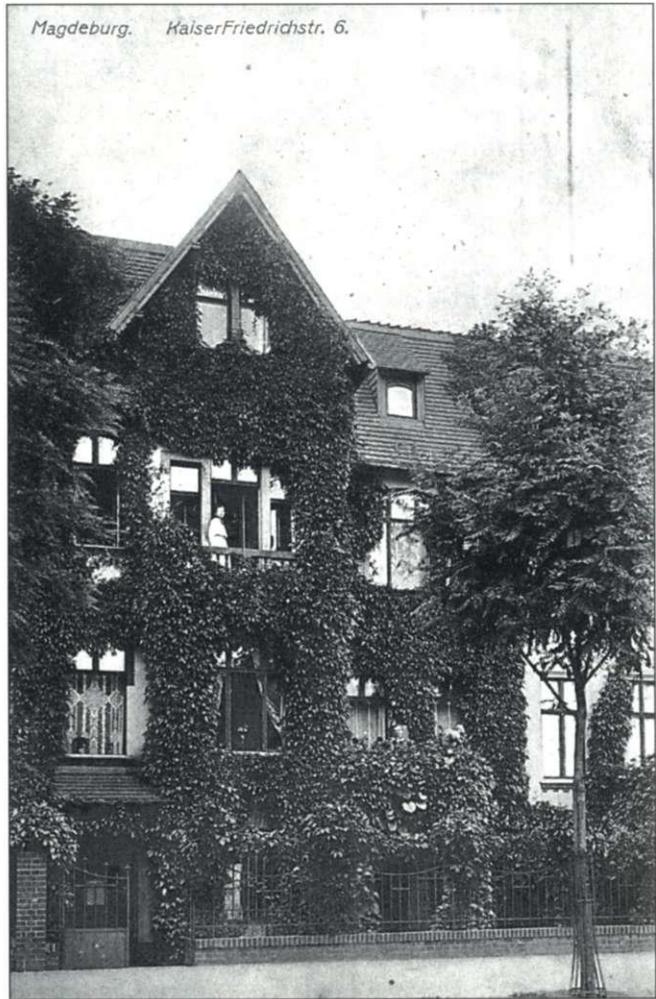


Abb. 72 Gerhart-Hauptmann-Straße 48,
alte Postkartenansicht, gestempelt 1914



Abb. 71 Gerhart-Hauptmann-Straße 46 a

WESTRING 8 UND 10 - WOHNHÄUSER MIT LÄDEN

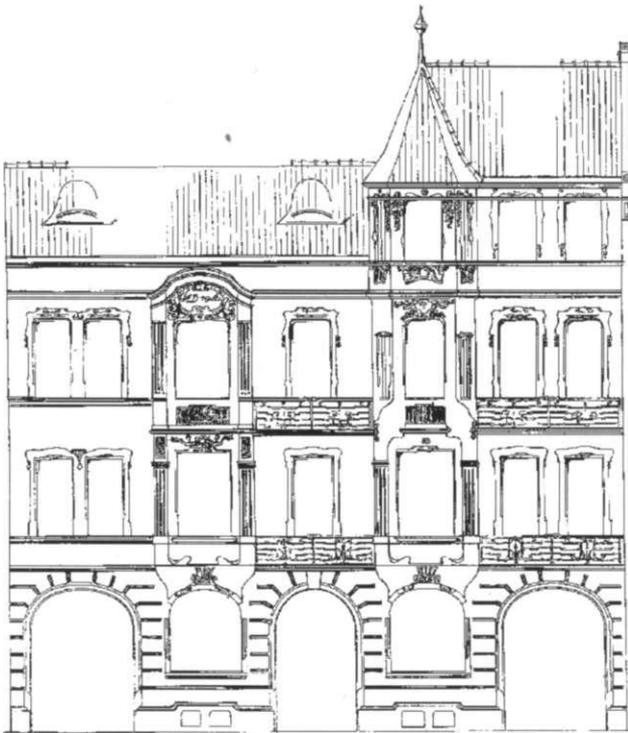


Abb. 73 Fassade Westring 10

1901 reichte der Bauunternehmer Wilhelm Evers den Bauantrag für das Wohnhaus Westring Nr. 8 ein. 1902 begann er mit dem Bau des symmetrisch gestalteten Nachbarhauses Nr. 10. Beide Gebäude wurden im selben Jahr vollendet.

Während der Ausführung änderte sich die Fassadengestaltung dahingehend, daß nachträglich Jugendstil-motive in das Programm aufgenommen wurden. Über den Putz heißt es in der Baubeschreibung aus dem Jahr 1901: „Die Putzfassaden sind im modernen Stil für einfach bürgerliche Wohnhäuser gehalten“,¹³⁾ dagegen lautet die Baubeschreibung für Nr. 10 ein Jahr später: „...die Fassade wird im Münchener Barockstil mit Cementkalkmörtel geputzt, während die Hofansichtsflächen einfache durchgehende Brüstungsgesimse und Fensterumrahmungen erhalten“.¹⁴⁾

Die erhöhten Dachgeschoßaufbauten sind in der Mitte der Gebäude zusammengelegt. Der dritten, von der Mitte aus gezählten Fensterachse ist jeweils ein dreigeschossiger Erker vorgeblendet. Diese Erker

werden von zwei zweigeschossigen Erkern, welche dem niedrigeren Teil der Fassade vorgelegt sind, flankiert. Alle vier Erker entwickeln sich in geschwungenen, teigigen Formen aus der Erdgeschoßfassade. Dies ist eine typische Jugendstilmanier. Die Erker sind durch Balkone im 1. und 2. Obergeschoß miteinander verbunden und werden dadurch optisch zusammengezogen. Im Gegensatz zu der häufig im Stadtfeld vertretenen „lokomotivähnlichen“ Bebauung sind hier zwei Fassaden durch die von den Seiten her ansteigende, bewußte Hervorhebung der Mitte zu einem einheitlichen Gefüge miteinander verwachsen.

Der Gebäudekörper setzt sich aus je einem Vorderhaus und einem Seitenflügel zusammen, wobei die beiden Seitenflügel in der Mitte zusammengezogen sind. In den Erdgeschossen der Vorderhäuser befinden sich jeweils zwei Läden mit dazugehörigen Wohnungen, in den Etagen je zwei Wohnungen mit vier Zimmern. Die Seitengebäude enthalten auf jeder Etage zwei kleinere 2-Zimmer-Wohnungen.



Abb. 74 Blick auf die Westseite des Westrings mit den Häusern Nr. 6 -12



Abb. 75 Westring 8, Detail, Aufnahme vom 13.11.1935

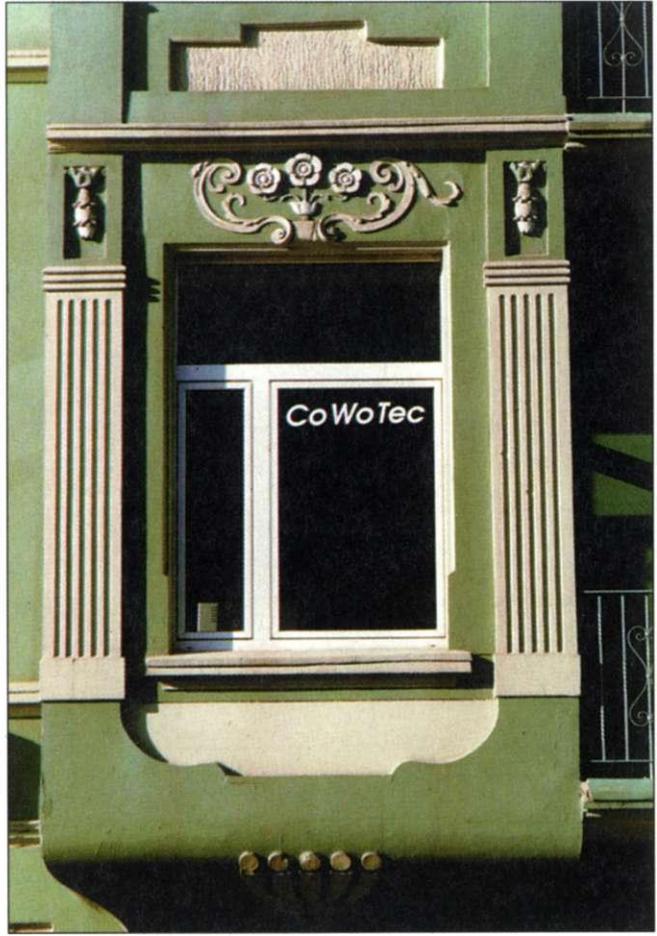


Abb. 76 Fassadendetail Westring 10



Abb. 77 Fassadendetail Westring 10

ADELHEIDRING 17

Auf dem Zwickelgrundstück zwischen Adelheidring und Bakestraße entstand 1903/04 ein Wohnhaus im Jugendstil mit länglichem Baukörper und konisch zugeschnittener Spitze an der Straßenmündung. Die schmale Spitze an der Kreuzung wird durch einen turmähnlichen, über das Mansardendach weitergeführten Risalit mit Turmhelm betont. Der elfachsigen Fassade am Adelheidring sind zwei schlichte, zweiachsige Risalite über längsrechteckigem Grundriß vorgeblendet. Ein weiterer Risalit befindet sich auf der der Bakestraße zugewandten Seite. Den Fassadenschmuck bilden flache, längliche Putzbänder, glatt oder mit Rillen versehen, die sich entweder waagrecht oder senkrecht zu den Fensterordern. Daneben kamen flache Stuckornamente zur Anwendung. Der Dekor ist als Ganzes gesehen graphisch

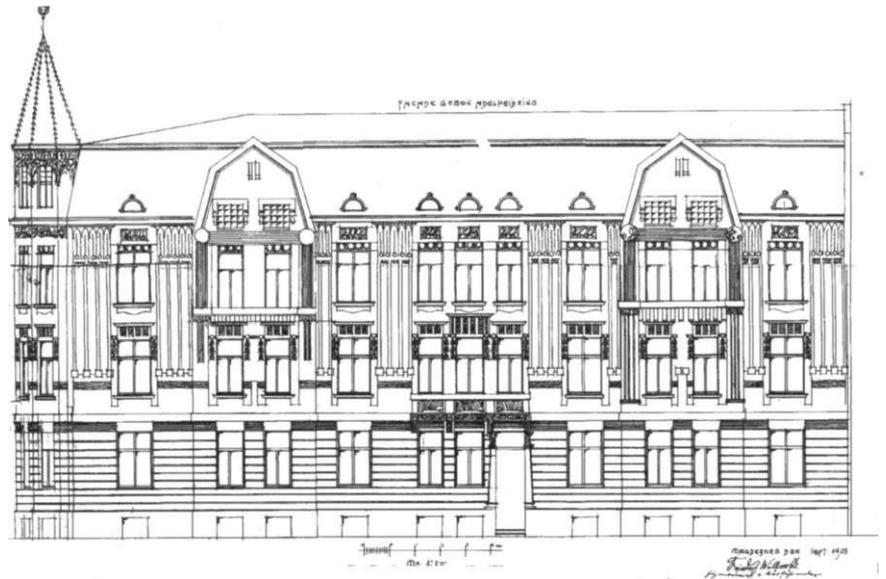


Abb. 78 Adelheidring 17, Fassade am Adeiheidring

und linear gehalten und hebt sich seit der Renovierung hell von der Wandfläche ab. Dem Erdgeschoß ist eine durchgehende Bandgliederung vorgeblendet.



Abb. 79 Adelheidring 17, Blick von der Straßenkreuzung auf das Gebäude



Abb. 80 Adelheidring 17, Risalit am Adelheidring

Der Bauherr und Bauausführende Maurerpolier Friedrich Willwoldt ließ die Innenaufteilung des Gebäudes großzügig gestalten und sämtliche Wohnungen mit Bad versehen. Auf jeder Etage befinden sich zwei Wohnungen mit vier oder sechs Zimmern und den dazugehörigen Nebenräumen. Im aufgedrempelten Dachgeschoß befanden sich ursprünglich nur Bodenräume, die inzwischen zur Wohnraumnutzung umgebaut wurden. Alle massiven, geradlinigen Decken wurden nach System Richter ausgeführt.



Abb. 81 Adelheidring 17, Detail der Fassade am Adelheidring

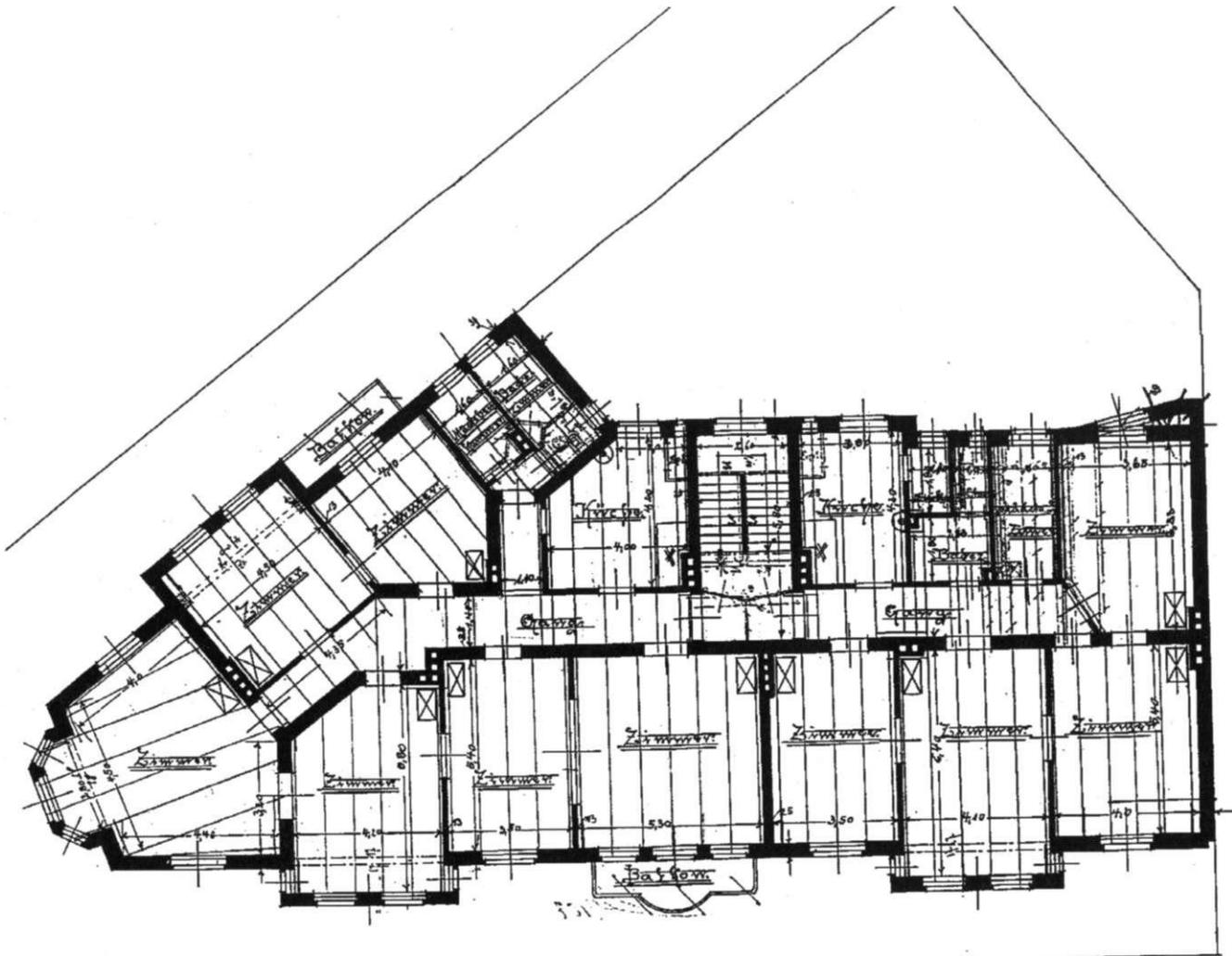


Abb. 82 Adelheidring 17, Grundriß 1. und 2. Obergeschoß

EIN AUSGEZEICHNETES BAUPROJEKT: WILHELM-KÜLZ-STRASSE 10 UND HANS-LÖSCHER-STRASSE 28



Abb. 83 Fassade an der Wilhelm-Külz-Straße

mer Carl Pfeffer. Geschoßanzahl und Ausführung der Erkerbauten in Holzkonstruktion war in dieser Form nur durch einen Dispens von den geltenden Bauvorschriften ermöglicht worden. Als weitere architektonische Gestaltungsmittel kamen bei dem dreistöckigen Wohnhaus mit teilweise ausgebautem Dachgeschoß Balkone und loggienartige Einsprünge zur Ausführung. Mit einer Auszeichnung als mustergültiges Fassaden-vorbild erhielt die Baugruppe zwei Preise in Höhe von 900 Mark. Die Farbfassung der Fassade aus Spritz- und glattem Putz setzte sich aus blau-grauen, gelben und maigrünen Flächen zusammen, die sich gegen hellere Lisenen, glattgestrichene Fensterumrahmungen und lichtgrün und rotbraun gestrichene Holzelemente absetzten. Die meist gebrochenen Dachflächen erhielten Biberschwanzeindeckung und wurden mit zahlreichen Fensteraufbauten versehen. Die Baukosten für den Quadratmeter bebauter Fläche waren auf rund 170 Mark bemessen worden.

Die zwischen Wilhelm-Külz-Straße und Hans-Löscher-Straße gelegenen Gebäude wurden ursprünglich aus zwei in die Tiefe gehenden Doppelhäusern gebildet, welche zusammen 46 Wohnungen enthielten. Der Entwurf für die in den Jahren 1908 - 1909 errichteten Wohnhäuser stammte von dem an der königlichen Baugewerbeschule in Magdeburg lehrenden Architekten und Oberlehrer Bartel Hanftmann. Auftraggeber war der Bauunterneh-

Durch Bombeneinwirkung wurde der komplette mittlere Teil der Wohnanlage zerstört und nur in wenigen Teilen verändert wiederaufgebaut.

Die Wohnhäuser von Bartel Hanftmann fanden auch überregionale Anerkennung. In der internationalen Architekturzeitschrift, „Die Architektur des 20. Jahrhunderts. Zeitschrift für moderne Baukunst“, wurden sie



Abb. 84 Seitenfassade Wilhelm-Külz-Straße 10; das hölzerne Gatter leitet zum zweiten Bauteil an der Hans-Löscher-Straße über

SCHELLHEIMERPLATZ 9

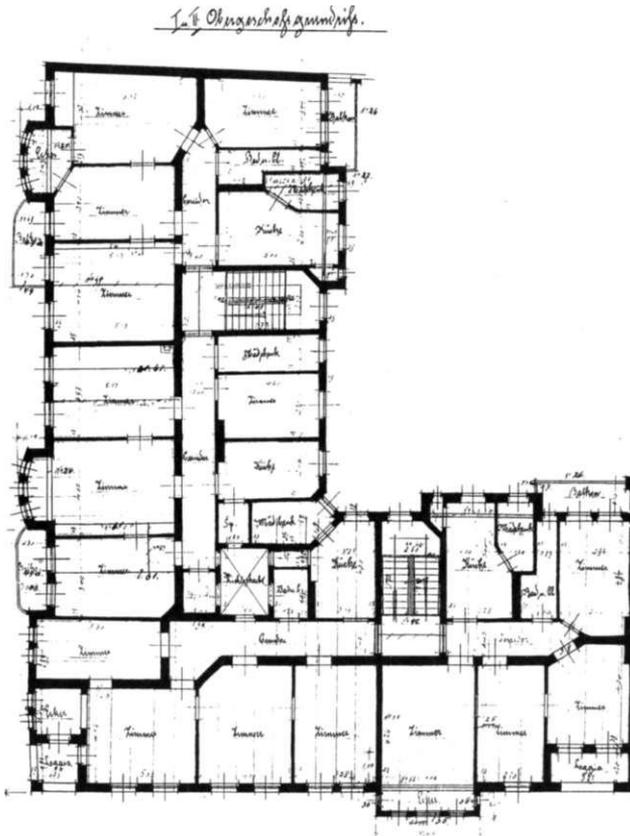


Abb. 87 Schellheimerplatz 9, Grundriß; die innenliegenden Nebenräume im Schnittpunkt der beiden Gebäude flügel werden durch einen Lichtschacht beleuchtet

Das Eckwohnhaus Schellheimerplatz 9 weist an der zum Platz ausgerichteten Hauptseite eine asymmetrisch gestaltete Fassade auf, wobei die zwei flachen, über segmentbogenförmigem Grundriß nach außen gewölbten Erker und die ihnen an der rechten Seite zugeordneten Balkone mit Eisengittern besonders ins Auge springen. Die Erker setzen mit ihrer über drei Stockwerke hinaufreichenden Lisenengliederung einen vertikalen Akzent an dem ansonsten eher breit gelagerten Bau. Die Lisenen umschließen jeweils drei sehr schmale Fensterreihen und werden auf der linken Seite des Gebäudes bogenförmig, auf der rechten Seite im rechten Winkel überfangen. Über dem linken Erker erhebt sich ein vierachsiger, dreieckiger Dacherker. Am rechten, an der Straßenkreuzung gelegenen Teil des Gebäudes tritt ein dreiachsiger Risalit hervor, welcher von einer eigenen Dachpartie abgeschlossen wird. An der rechten Außenkante der zum Schellheimerplatz ausgerichteten Fassade befanden sich ursprünglich offene Loggien und im Erdgeschoß ein offener Bogen mit Eingang zum an der Ecke eingerichteten Restaurant. Es fällt die äußerst sparsame Verwendung von sehr flach gehaltenem Baudekor auf.



Abb. 88 Schellheimerplatz 9, Fassade am Schellheimerplatz

Typisch für die Erbauungszeit 1909 - 1910 sind die großen Dachflächen, welche in diesem Fall mehr als ein Drittel der gesamten Gebäudehöhe ausmachen, aber nur über den vorderen Teil der Gebäudetiefe reichen. Unter ihnen verbarg der Architekt Fritz Reichel einen zweistöckigen Dachboden mit Bodenraum für die Mietparteien und einem darüberliegenden, über eine Treppe nach oben zugänglichen Trockenboden. Der ehemalige Bodenraum wird inzwischen teilweise als Wohnraum genutzt.

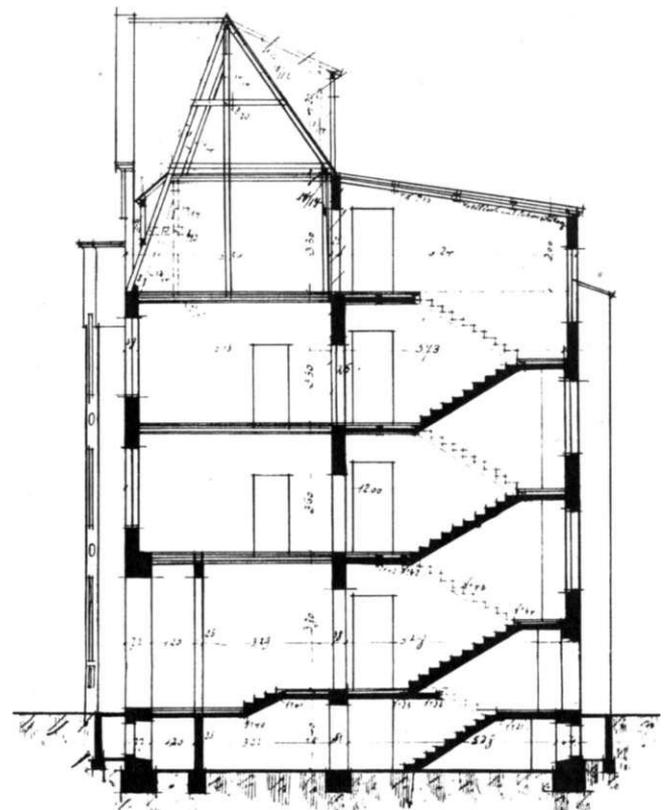


Abb. 89 Schellheimerplatz 9, Querschnitt

WILHELM-KOBELT-STRASSE 5

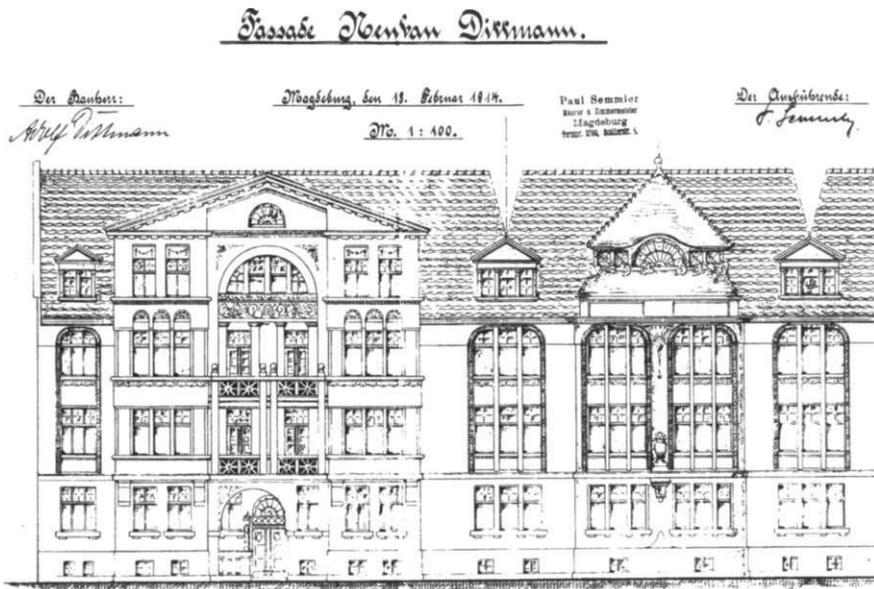


Abb. 90 Wilhelm-Kobelt-Straße 5, Fassadenaufriß an der Wilhelm-Kobelt Straße und an der Straßenecke

Für die Ausführung der Aufbauten über dem Hauptgims am Eckwohnhaus Wilhelm-Kobelt-Straße und Lessingstraße war eine Sondergenehmigung erforderlich. In einem Schreiben an die Baupolizeiverwaltung versuchte der Architekt Fritz Reichel sein geplantes Vorhaben mit künstlerischen, ästhetischen Argumenten und den Proportionen des Baues zu rechtfertigen. Er beschrieb die Art der Fassadenausbildung als „modernisierten Zopfstil“. Als Zopfstil wird eine Stilstufe zwischen 1770 und 1790 besonders der deutschen Kunst im Übergang vom Rokoko zum Klassizismus bezeichnet, die sich besonders im Kunsthandwerk und in Innendekorationen ausgeprägt hat. Sie entspricht dem französischen Louis-seize. Charakteristisch sind geradlinige Formen und eine antikisierende Ornamentik. Die plastische Formgebung des Rokoko wird hierbei durch streng architektonische Gestaltung ersetzt, die Leichtigkeit und Eleganz des alten Stils und sein kleinteiliges Dekor zum Teil jedoch beibehalten. An Reichels Fassade sind die Elemente der ansonsten unter dem Begriff Neoklassizismus gebräuchlichen Strömung in der Architektur besonders gut ausgeprägt. An den Straßenseiten erheben sich zwei mächtige Dreiecksgiebel mit stark ausgeprägtem Zahnschnitt über einem Attikageschoß. An beiden Seiten wird das Attikageschoß in der Mitte vom einem triumphbogenartigen Gliederungselement durchbrochen, das sich über zwei Stockwerke hinweg aufbaut und seitlich von zwei scharfkantigen Rechteckerkern flankiert wird. Die Erker spannen zusätzlich je zwei überdachte und zwei offene Balkone ein, deren Brüstungen aus steinernen, scharfkantigen

Gitterelementen bestehen, wie sie auch in der Berliner Architektur der Zeit, zum Beispiel bei Hermann Muthesius, zu finden sind.

Pro Etage sind in dem Wohnhaus vier 4-Zimmer-Wohnungen, alle mit Küche, kleiner Speisekammer, Mädchenzimmer, Flur und Bad mit WC untergebracht. Daneben befinden sich im Dachgeschoß vier weitere 2-Zimmer-Wohnungen mit Küche, Flur und Abort. Als Baumaterial wurden gebrannte Steine und Kalksteine verwendet. Die massiven Decken sind nach System Förster eingewölbt, denen eine Eigen- bzw. Nutzlast von 500 kg pro m² zugrunde gelegt wurde. Alle Dachflächen der Vorderfront und der Hofmansarden waren ursprünglich mit Biberschwänzen gedeckt. Die beiden ab-

gebildeten Querschnitte zeigen die zweistufige Dachkonstruktion (Abb. 94 u. 95).

Brief des Architekten Fritz Reichel an die städtische Polizeiverwaltung:

„Magdeburg, t. d. 10. März 1914

Der städtischen Polizei Verwaltung beehre ich mich nachstehendes Dispensgesuch, mit der Bitte um hochgeneigte Genehmigung ganz ergebenst zu überreichen.

Als Verfasser der Fassaden-Zeichnungen zum Neubau des Herrn A. Dittmann in Magdeb. WH. Kant-Str-Ecke Lessing-Str., welche im modernisierten Zopfstil, der in der Neuzeit hervorragend zur Anwendung gelangt, pro-

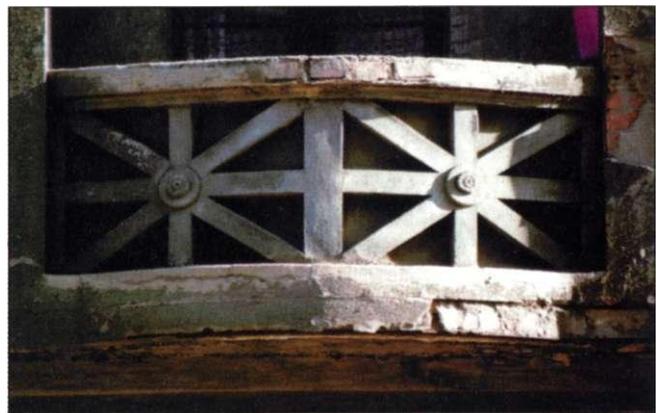


Abb. 91 Wilhelm-Kobelt-Straße 5, Balkonbrüstung



Abb. 92 Wilhelm-Kobelt-Straße 5, Fassade an der Lessingstraße

jektiert sind, bitte ich ergebenst, unter Hinweis darauf, daß bei strikter Innehaltung der Bau-Polizei-Verordnung eine großzügige Gruppierung einer Bauvorlage in diesem Sinne unmöglich ist, im vorliegenden Falle eine Ausnahme gütigst eintreten lassen zu wollen, und die über dem Hauptgesims hinaus projektierten Aufbauten hochgeneigtest zu genehmigen.

Ich erlaube mir ergebenst zu bemerken, daß wirtschaftliche Vorteile für den Besitzer mit dieser Anlage nicht verbunden sind, und die Ausführung eines zusammengezogenen breiten Giebels den Erbauer, den Generalunternehmer Herrn Maurer- und Zimmermeister Paul Semmler zweifellos mehr belasten wird, als die Anlage zweier kleiner Giebel.

Die Fortlassung der Attika zwischen den Aufbauten wäre vom Standpunkt der Aesthetik wohl noch zu rechtfertigen, doch dürfte die vornehme Ruhe der Gesamtanlage wesentlich darunter leiden, weshalb ich auch um völlige Belassung zu bitten wage.

Eine veränderte Fassadenzeichnung füge ich zur besseren Veranschaulichung bei.

Mit Rücksicht auf das Vorstehende, und auch auf den Umstand, daß eine etwa 80,00 qm große Fläche als sogen. freiwilliger Vorgarten an der

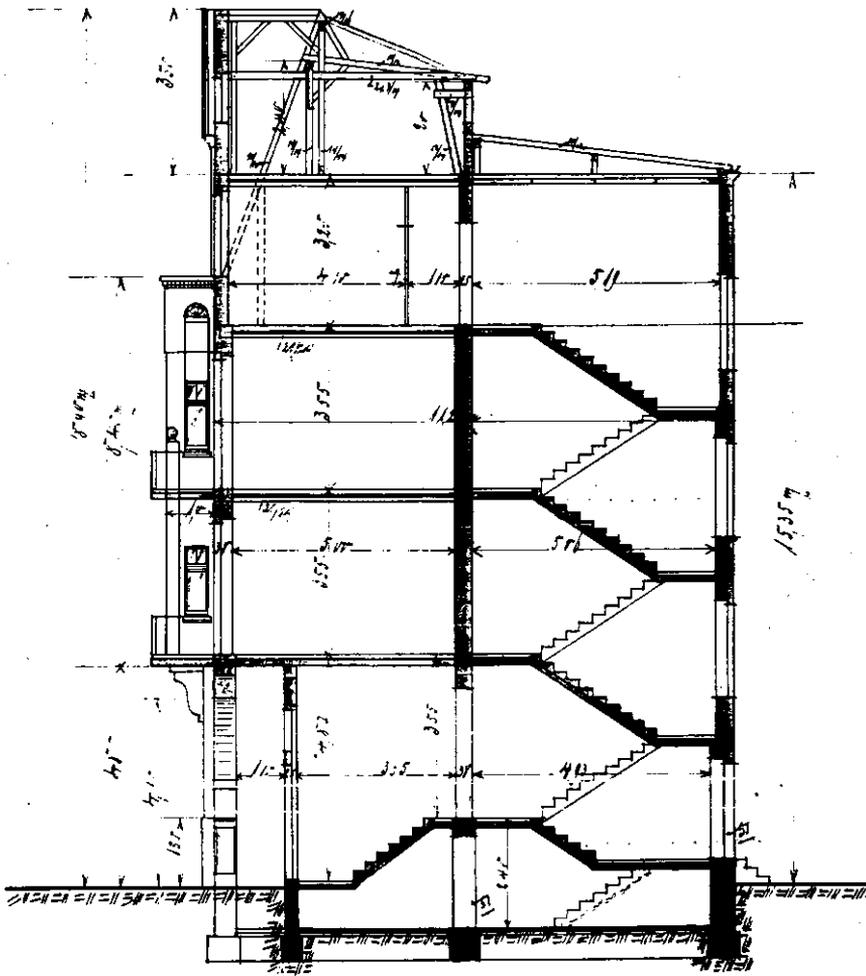
Straßenkreuzung liegen bleibt, also derselbe hierdurch einen platzartigen Charakter giebt, und gleichzeitig dem modernen Städtebau Rechnung trägt, und ferner darauf, daß die kurze, nur 5,00 m lange, in der Baufluchtlinie vorgesehene Eckverbrechung auf das etwa dreifache Maß, also etwa 15,00 m erhöht ist, und dadurch die spitze, plättbolzenartige Gebäudeanlage vermieden wird, bitte ich nochmals um hochgeneigte Genehmigung dieses Dispensgesuches und um gütige Erlaubnis der Fassadenausführung nach den vorliegenden Zeichnungen.

In der Hoffnung keine Fehlbitte getan zu haben, gebe ich mir die Ehre zu zeichnen mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst

F. Reichel
acad. Architekttm



Abb. 93 Wilhelm-Kobelt-Straße 5, Grundriß 1. und 2. Obergeschoß



Die Antwort im Bauschein vom 25. März 1914:

„Die Frontaufbauten an den Straßen werden mit Rücksicht auf die Gesamtausgestaltung des Gebäudes unter der Bedingung zugelassen, daß vor der Rohbauabnahme u. vor der Schlußabnahme eine Bescheinigung vorgelegt wird in der von dem Architekten erklärt wird, daß der Bau mit seinem Einverständnis u. seinen Ansichten entsprechend ausgeführt ist.“¹⁸⁾

Abb. 94 Wilhelm-Kobelt-Str.5, Querschnitt

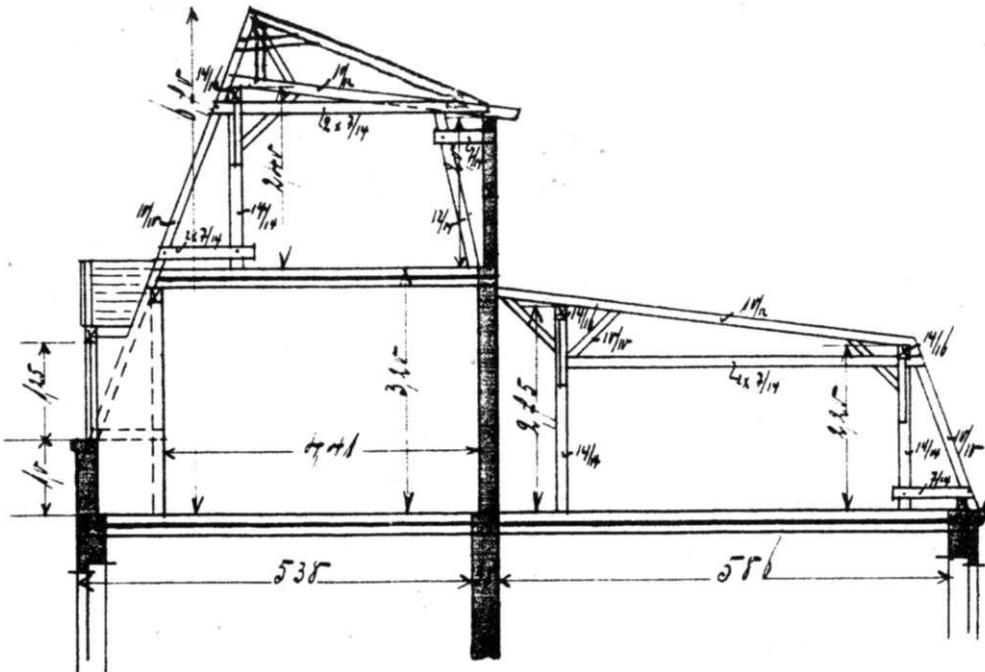


Abb. 95 Wilhelm-Kobelt-Straße 5, Querschnitt

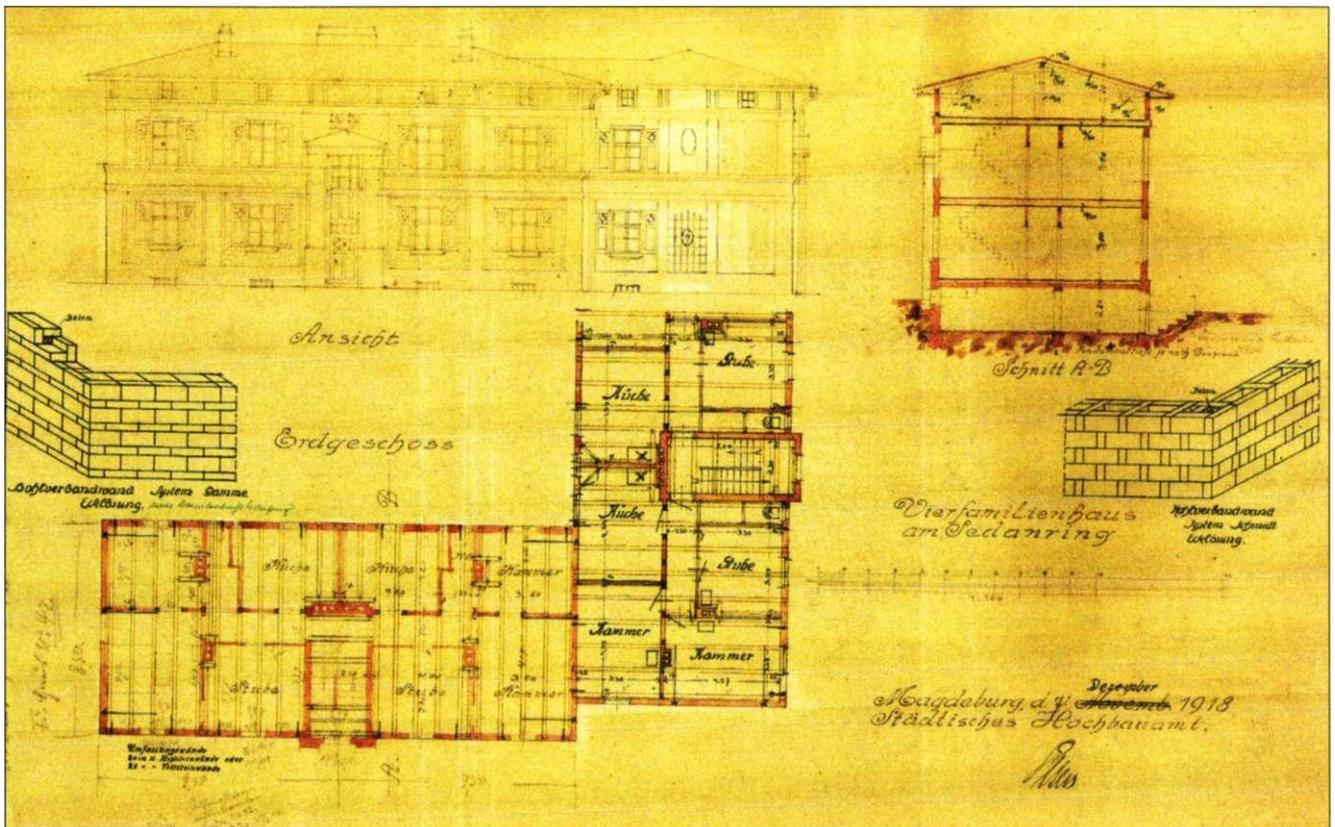


Abb. 96 Grund-, Aufriß und Querschnitt für ein Vierfamilienhaus, Behelfswohnungen am Westring

EINE MAßNAHME DER STADT ZUR LINDERUNG DER WOHNUNGSNOT (WESTRING 36 - 46 A)

Am Westring 36 - 46 a steht eine unmittelbar nach dem Ende des 1. Weltkrieges in der Nähe der ehemaligen Polteschen Munitionsfabrik errichtete Wohnanlage, bestehend aus sechs zweigeschossigen Wohnbauten mit

insgesamt 40 Wohnungen. Diese Gebäude galten in ihrer Entstehungszeit als Behelfsbauten, die vom städtischen Hochbauamt zur Linderung der Wohnungsnot in kürzester Zeit errichtet werden sollten.



Abb. 97 Fertiggestellte Behelfswohnungen, Ansicht von Südosten

„Zur Linderung der Wohnungsnot sollen mit größter Beschleunigung zweigeschossige Behelfsbauten (am Sedanring, Kartenblatt Nr. 2141/150) errichtet werden. Um mit den Ausschachtungs- und Mauerarbeiten sofort beginnen zu können, wird die Erteilung einer 'vorläufigen Bauerlaubnis' (...) erbeten' (Zitat aus einem Antrag vom 7. Dezember 1918, gezeichnet vom Stadtbaurat Peters)¹⁹⁾

Für die Erstellung beauftragte man drei verschiedene Magdeburger Baufirmen, Fa. Sack und Co., Fa. P. Geimer und Fa. Hugo Damme. Zur Ausführung kam ein Wohnsystem aus Stube, zwei Kammern, Küche, Keller und Dachbodenraum. Es liegen jeweils vier bis



Abb. 98 Fertiggestellte Behelfswohnungen, Ansicht von Nordosten

acht Wohnungen in einem Gebäude, wovon je zwei im selben Geschöß liegende Wohnungen von einem gemeinsamen Treppenhaus zugänglich sind. Neben 0,38 m starkem Ziegelmauerwerk wurde im Kellergeschoß auch Zementstampfbeton aus einem Teil Zement und acht Teilen Kies in 0,45 m Stärke aufgeführt. Darüber erheben sich die Umfassungswände im Erd- und 1. Obergeschoß aus 25 cm starken Ziegelhohlsteinwänden nach den patentamtlich geschützten Systemen von C. Schmidt bzw. H. Damme, Magdeburg. Das Patent bot bei erheblicher Materialersparnis erhöhten Schutz gegen Witterungseinflüsse und ermöglichte ein schnelleres Austrocknen des Gebäudes.

Das äußere Erscheinungsbild der Wohnanlage wird von klaren geometrischen Formen wie dem klassischen Dreiecksgiebel über den Eingängen bestimmt. Unterhalb des Daches verläuft ein schmales Band aus 13 cm starkem, aus gemauertem Holzfachwerk. Alle Lichtöffnungen waren ursprünglich mit einfachem 4/4 Glas geschlossen und sind inzwischen durch Kunststoffenster ersetzt. Von den ehemaligen Klappläden an den Süd- und Ostfassaden, die zum Schutz gegen Sonnenbestrahlung angebracht waren, zeugen heute noch die eisernen Haken.

Die unbebauten Flächen erhielten Gartenanlagen.



Abb. 99 Ursprüngliche Behelfswohnungen, Eingang Haus-Nr. 40

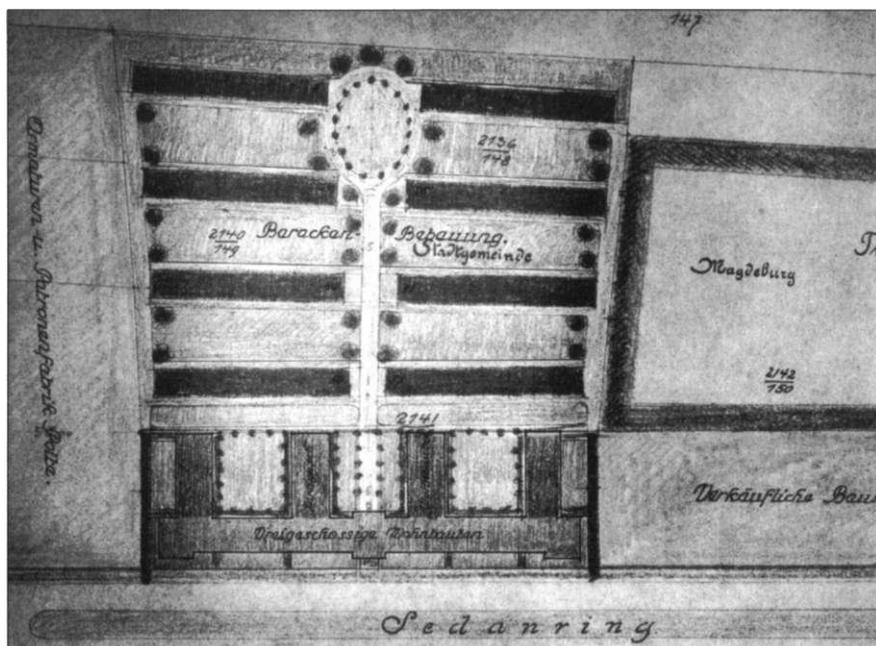


Abb. 100 Situationsplan für die Barackenbebauung; die direkt am Sedanring eingezeichneten Behelfswohnungen sind in einer anderen Anordnung als hier eingezeichnet erbaut worden

Hinter diesen Wohnanlagen waren unmittelbar zuvor, ebenfalls im Jahr 1918, bereits vier Reihen mit acht niedrigen, 3,5 m hohen Wohnbaracken entstanden, die jeweils acht 2-Zimmer-Wohnungen enthielten. Sie sollten nur vorübergehend dem dringenden Bedürfnis nach Wohnraum genügen und sobald als möglich wieder entfernt werden. Ein Teil hiervon steht heute noch und wird vom Amt für Versorgung und Soziales genutzt. Eben solche Baracken hatte das städtische Hochbauamt im letzten Kriegsjahr auch im Süden und im Norden der Stadt geplant.

Städtische Maßnahmen gegen die schlimmsten Ausmaße des Wohnungselends gab es in der Arbeiter- und Industriestadt schon seit fast hundert Jahren. 1827 richtete die Stadt am Wallonerberg ein Versorgungsheim ein, das erst als Armen- und Arbeitsanstalt genutzt wurde und in dem später auch eine Abteilung für hilfsbedürftige Kinder unterhalten wurde. 1901 entstand an gleicher Stelle ein Obdachlosen- asyl und in Sudenburg ein Familienhaus mit 48 Kleinstwohnungen. Ab 1914 koordinierte ein neu eingerichtetes Wohlfahrtsamt die städtischen Fürsorgemaßnahmen.²⁰⁾



Abb. 101 Ursprüngliche Behelfswohnungen, Häuser Nr. 46 und 46 a

DETAILS AM MIETWOHNUNGSBAU VOM HISTORISMUS BIS ZUM ERSTEN WELTKRIEG

FENSTERARCHITEKTUREN AN MIETSHÄUSERN

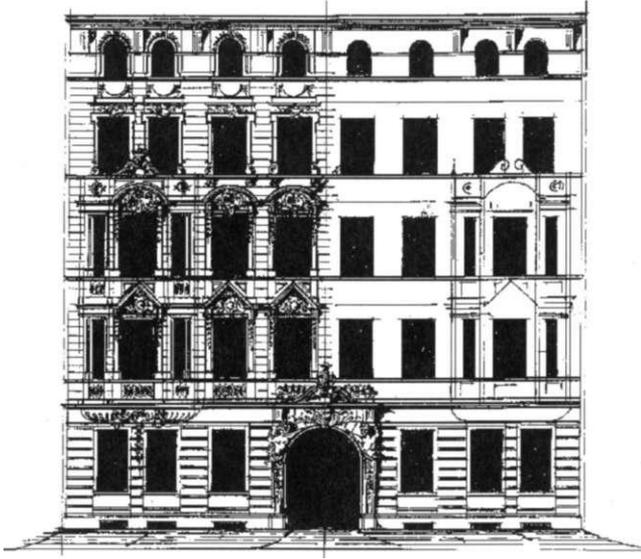


Abb. 102 Annastraße 34, Fassadenzeichnung 1894

Obwohl die vielfach unüberlegten Abbrüche von Bauten des 19. Jahrhunderts in letzter Zeit intensive Bemühungen um den Erhalt besonders dieser Architektur ausgelöst haben, ist noch immer der ständige Verlust einzelner Baudetails zu beklagen. Besonders gefährdet sind Gesimse, Ornamente und andere plastische Architekturglieder, die häufig bei einer Renovierung bedenkenlos entfernt werden. Hierzu gehören auch die Fenster, deren Bedeutung für die Gesamterscheinung der Architektur eine nicht unwesentliche Rolle spielt. Ungeachtet des Erhaltungszustandes führen oftmals übersteigerte Komfortbedürfnisse neben neuen Wärme- und Schallschutzvorgaben zu Neubefensterungen ganzer Fassaden. Hierbei gehen, selbst wenn die ursprüngliche Teilung der Fenster in einzelne Flügel berücksichtigt wird, in der Regel wertvolle Details verloren, so daß die Wirkung der Gebäude stark beeinträchtigt wird.

Fenster definieren sich als Raumöffnungen, die einerseits Tageslicht ins Innere eines Gebäudes einfließen lassen, andererseits dem Blick nach außen und nach innen dienen. Die rahmenden Architekturdetails der Maueröffnungen, Größe und

Format, ihre Lage in den Außenwänden, Fensterrahmen und ihre Unterschiedlichen Ausprägungen sind ebenso einem Wandel unterworfen wie die Gesamtarchitektur an sich und außerdem von dieser abhängig.

Man unterscheidet beim Fenster die rahmende Architektur im Übergang zur Fassade und das meist hölzerne Fenstergerähm (in neuester Zeit überwiegend aus Kunststoff gefertigt), das als Halterung für die lichtdurchlässigen Scheiben dient, mit den zugehörigen Beschlägen und Verriegelungen.

Auf die Entwicklung der Fensterarchitektur Ende des letzten Jahrhunderts wirkte sich die allgemein höhere Anzahl der Fenster bei mehrgeschossigen und insgesamt größeren Gebäuden aus. Neben einer Rhythmisierung der Achsabstände läßt sich allgemein der Trend zu immer aufwendigeren Elementen feststellen, wobei innerhalb einer Fassade einzelne Bauelemente wie Risalite, die Mittelachsen der Wohnhäuser oder bestimmte Geschosse besonders hervorgehoben werden konnten. Die dreieckigen oder segmentbogenförmigen Giebelverdachungen und die längsrechteckigen Felder der Fensterbrüstungen füllten sich zunehmend mit Zierrat wie Kartuschen, Masken, Fratzen, Rollwerk, Arabesken usw., welcher zur ornamentalen Rahmung der Fenster beitrug. Die Fensteröffnungen selbst wurden zunehmend aufwendiger profiliert. Es trat die obere und untere Ohrung auf.

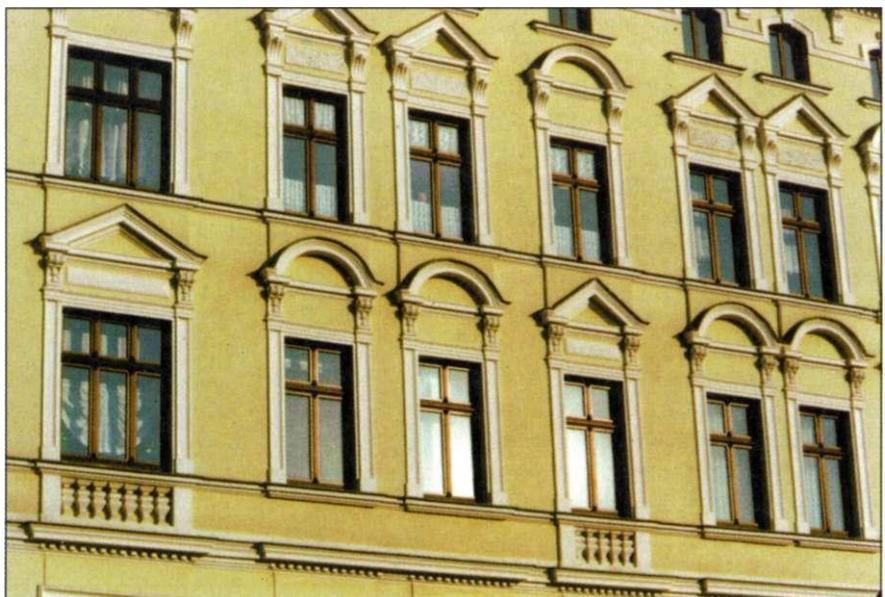


Abb. 103 Große Diesdorfer Straße 226, Detail der Fassade



Abb. 104 Westring 4, Fassadendetail, Aufnahme vom 13.11.1935

Die soeben beschriebenen Aspekte der Fensterrahmung treffen jedoch in der Regel nur auf die Obergeschosse zu, da die Fenster in den überwiegend rustizierten Erdgeschossen aus schlichten Maueröffnungen bestehen. In der Fassadenzeichnung für die Annastraße 34 (Abb. 102) sind die Schmuckelemente detailliert ausgeführt. Seitliche Pilaster mit vorgeblendeten Girlanden tragen kleine Kapitelle, auf denen im 1. Obergeschoß dreieckige und im 2. Obergeschoß segmentbogenförmige Giebel aufsitzen. Die Giebel umschließen plastisch hervortretende Kartuschen. Im 1. Obergeschoß sind den Fenstern außerdem Brüstungen zugeordnet, die mit kleinen längsovalen Öffnungen durchbrochen sind. Im 2. Obergeschoß finden sich diese nur an den Schrägseiten des Erkers, so daß eine hierarchische Abnahme in der Geschosßdekoration von unten nach oben festzustellen ist. Im 3.

Obergeschoß ist eine weitere Reduzierung der Schmuckmotive zu erkennen. Hier sind anstelle der seitlichen Pilaster Profile mit oberer Ohrung - hiermit sind die rechteckig geführten Ausbuchtungen der Profile auf der Höhe des Fenstersturzes gemeint - als dekoratives Element eingesetzt. Darüber schließen sich kleinere Kartuschen und waagrechte Gebälke an.

Die Aufnahme der renovierten Wohnhausfassade Große Diesdorfer Straße 226 (Abb. 103) zeigt neben der deutlichen Variation in den Abständen zwischen den Fenstern eine kreuzweise versetzte Anordnung von Segment- und Dreiecksgiebeln im 1. und 2. Obergeschoß und die Hervorhebung einzelner Fenster durch Fensterbrüstungen mit eingestellten Balustraden. Eine hierarchische Gliederung der einzelnen Geschosse ist weitestgehend nivelliert. Bei der Neubefensterung nahm man nicht nur auf die ehemalige Einteilung der Fenster Rücksicht, sondern auch der Dekor mit kleinen profilierten Pilastern und Kapitellen am Fensterkreuz wurde, in einer dem historischen Gebäude angemessenen Weise, beibehalten.

Auf dem Detailfoto der Fassade Westring 4 (Abb. 104) ist eine aufwendige, plastische Fensterarchitektur im 2. Obergeschoß zu einer völlig andersartigen Profilrahmung im 1. Obergeschoß in Kontrast gesetzt. Die Fensterprofile im ersten Obergeschoß werden von flachen Putzbändern, welche die Vertikalgliederung der Ban-



Abb. 105 Fassadenaufriß Arndtstraße 6



Abb. 106 Dreiergruppe, Winkelmannstraße 26

drustika im Erdgeschoß wieder aufnehmen, beidseitig an drei Stellen umklammert. Als Zierrat dienen Rankenwerk an den Brüstungen und Kragsteine im Fenstersturz.

Die betrachteten aufwendigen Fassadendekorationen arbeiten mit beliebigen Versatzstücken aus dem historischen Fundus. Motive, die ursprünglich Bauten hohen Ranges vorbehalten waren, haben den Bezug zur ehemaligen Zweckbestimmung verloren und werden durch eine unterschiedslose, auf dekorative Wirkung zielende Verwendung entwertet.

Im Unterschied zu den bisher gezeigten Beispielen mit hochrechteckigen Wandöffnungen, ist bei den neugotisch gehaltenen Fassaden ein Rückgang in der Plastizität und ein Hervortreten der Fensterarchitekturen aus

der Wand festzustellen, wenngleich die Beliebigkeit in der Verwendung unterschiedlichster Motive, in diesem Falle aus der mittelalterlichen Bautradition, erhalten bleibt. Es dominieren in der neugotischen Wohnhausarchitektur flache, rahmende Bänder, zum Teil mit eingeschriebenem Zierrat, Profilstäbe und profilierte Laibungsflächen sowie in die Fassade eingelassene einfache oder doppelte Vorhang- und Kleeblattbögen (Abb. 105).

Auch für die Gebäude im Stil der nördlichen Renaissance gilt eine deutliche Abnahme der plastischen Fensterrahmung. Allgemein läßt sich festhalten, daß gegen Ende der historisierenden Phase die Fensterrahmung an Bedeutung für die Fassade und für das Fenster verlor. Dagegen wurden der Fensterverschluß in seiner formalen Gestaltung sowie Form und Mehrtei-



Abb. 107 Erdgeschoßfenster, Westring 16

ligkeit der Wandöffnung zunehmend in das architektonische Gesamtkonzept miteinbezogen. Abb. 106 zeigt ein dreiteiliges Gruppenfenster mit flacher Rahmung, leicht profilierter Laibung und gestaffelter Mitte. Das segmentbogige Erdgeschoßfenster des 1903 begonnenen Wohnhauses Westring 16 (Abb. 107) ist durch einen massiven Mittelposten mit eingestellter Säule in zwei Hälften gegliedert. Die Oberlichter der Fensterflügel sind in kleine rechteckige Felder unterteilt. In das breit gelagerte, flach segmentbogenförmige Fenster in der Fassade Liebknechtstraße 38 (Abb. 108) ist ein dreiteiliges Fenstergerähm mit gestaffeltem Mittelflügel eingesetzt. Die einzelnen Fensterhölzer bilden eine architektonische Binnengliederung und sind stark plastisch durchgebildet.



Abb. 108 Liebknechtstraße 38



Abb. 109 Doppelfenster im groben Jugendstil, Amdtstraße 21a



Abb. 110 Winkelmannstraße 29, schmale Profilierung der Fensterlaibung und Fensterschmuck aus Rauhputz



Abb. 111 Kleiststraße 2, Fratze anstelle eines Schlußsteines

Die Architektur des Jugendstils und diejenige im Übergang zu diesem schaffte zwar neue Formen in der Fensterarchitektur, blieb jedoch ebenfalls überwiegend flach (Abb. 109) oder sogar auf reine Putzflächen reduziert, die sich allein durch eine andere Färbung oder Putzstruktur von der Fassade abheben (Abb. 110).

In der am Werkbund orientierten Phase nach dem Jugendstil spielten Fensterarchitekturen so gut wie keine Rolle mehr. Die Fenster wurden zu einfachen Öffnungen in glatten Wandflächen (siehe Abb. 85, S. 54).

Mit der Wiederaufnahme bereits vorhandenen Formenguts in der neoklassizistischen Periode vor dem 1. Weltkrieg erhielt die Fensterarchitektur eine neue, jedoch andersartige Aufwertung. Auffällig ist hierbei, daß die Fenster nicht mehr als eigenständig gerahmte Architekturglieder erscheinen, sondern aus der Wandschichtung entwickelt sind oder sich als Gruppe in ein übergeordnetes Rahmensystem, Pilaster oder über die ganze Höhe der Fassaden geführte Bögen, eingliedern (Abb. 90 u. 92, S.56 f.).

FENSTERKREUZE UND JALOUSIEBLENDEN



Abb. 112 Liebkechtstraße 32

„Im allgemeinen lassen sich beim Zeichnen der Fenster keine reichhaltigen Kunstformen entwickeln. Am meisten bietet noch das Losholz (Kämpfer) Gelegenheit zu mannichfaltigem Wechsel der Gliederungen. (...) Es wird als Gesims, als Wulst oder profiliertes Band, der Pfosten als gewöhnliche Schlagleiste, Dreiviertelsäule, glatter oder profilierter Pfosten mit Kapitell und Basis, als flacher Stab mit Kantenprofilen, Konsole und Sockel u.s.w. ausgebildet. Die Profile richten sich nach dem Stil des Gebäudes. Hierbei ist zu beachten, daß die in der Kreuzung des Losholzes mit dem Pfosten oder der Schlagleiste angeordneten Quader, Rosetten u.s.w. mit dem Ansatzstücke für die Schlagleiste des oberen Fensterteiles aus dem vollen Holze ausgestochen werden müssen und nicht nachträglich eingesetzt oder gar nur angeleimt werden dürfen.“ (Handbuch der Architektur, 1901)²¹⁾

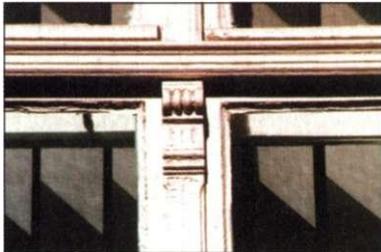


Abb. 113 Lessingstraße 19

An historisierenden Fensterkreuzen sind reichhaltige, verschiedenartige Formen zu finden. Losholz und Schlagleisten können stark profiliert und an den Kanten bis kurz vor den Enden abgefast sein. Die Schlagleisten laufen in Voluten oder in kantige, profilierte Ansatzstücke aus (Abb. 112 - 115).

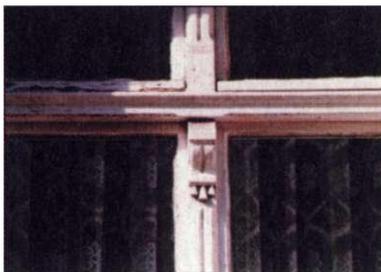


Abb. 114 Schenkendorfstraße 11

Ab ca. 1905 kommt eine einfachere Gestaltung des Fenster-



Abb. 115 Winckelmannstraße 18

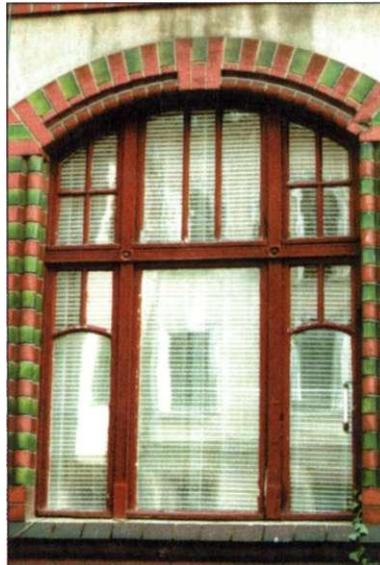


Abb. 116 Winckelmannstraße 7



Abb. 117 Jalousieblende, Winckelmannstraße 29



Abb. 118 Lambrequinmuster der Hamburger-Berliner Jalousiefabrik H. Freese, Berlin

kreuzes auf. Losholz und Schlagleisten erscheinen gleichartig als breite Balken mit feinen, eingefrästen Parallelrippen. Manchmal sind an den Kreuzpunkten runde Ornamente aus dem Losholz ausgehoben (Abb. 115).

Flache, in Metall gearbeitete Verblendungen an der Oberkante der Fensteröffnungen dienten zur Aufnahme der Rollkonstruktionen für die Jalousien. Sie sind aus dem textilen Bereich, von Stoffschabracken, abgeleitet. Die Muster des um die Jahrhundertwende als Masseware erhältlichen Fensterdekors sind ausgeschnitten, ausgestanzt und reliefartig in das dünne Metall gepreßt worden (Abb. 117 u. 118).

HAUSTÜREN UND -TORE

Bei den älteren Häusern sind Durchfahrt und Eingang noch nicht getrennt angelegt und von zweiflügeligen Portalen verschlossen. Vom Inneren der Durchfahrt aus gelangt man durch eine meistens verglaste Innentür in ein beengtes Treppenhaus, das zu den einzelnen Etagen hinaufführt. Zur Straße hin erscheint das Tor häufig unter einem Rundbogen oder ist in der einfacheren Variante rechteckig ausgebildet.

Als sich der Anspruch der Mieter steigerte, wurden in vielen Häusern Durchfahrt und Eingang getrennt. Die Eingangstüren verschmälerten sich, wurden einflügelig und von kleinen Seitenflügeln flankiert. Bei jüngeren, kurz vor dem 1. Weltkrieg entstandenen Eingangstüren sind keine seitlichen Rahmenflügel mehr zu finden. Der auf-



Abb. 119 Schellheimerplatz 1, zwei Durchfahrtstore nebeneinander, 1891

wendige historisierende Zierrat ist nun verschwunden, die Flächen sind geglättet. Dafür sind die Eingänge häufig mit aufwendigen Stuckverzierungen gerahmt.

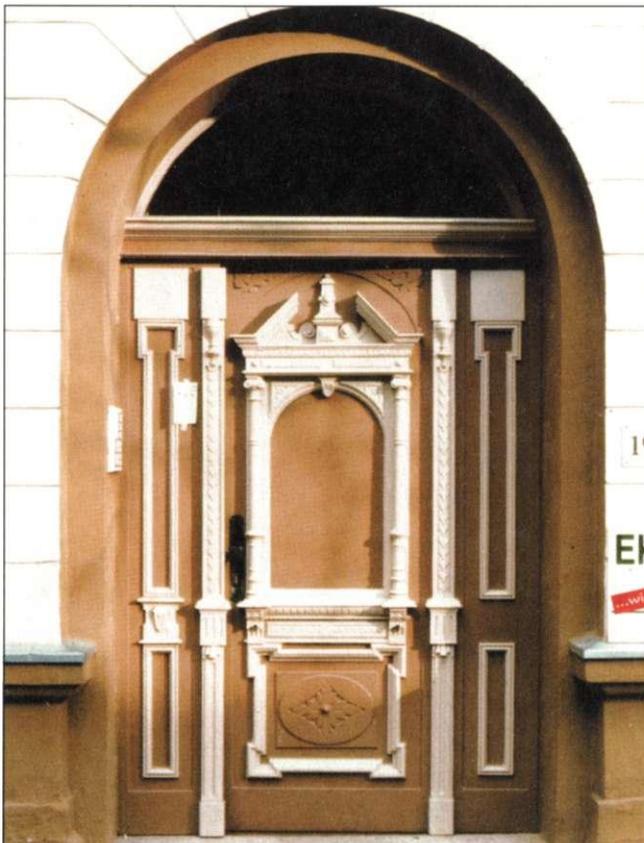


Abb. 120 Schenkendorfstraße 19, Eingangstür 1898

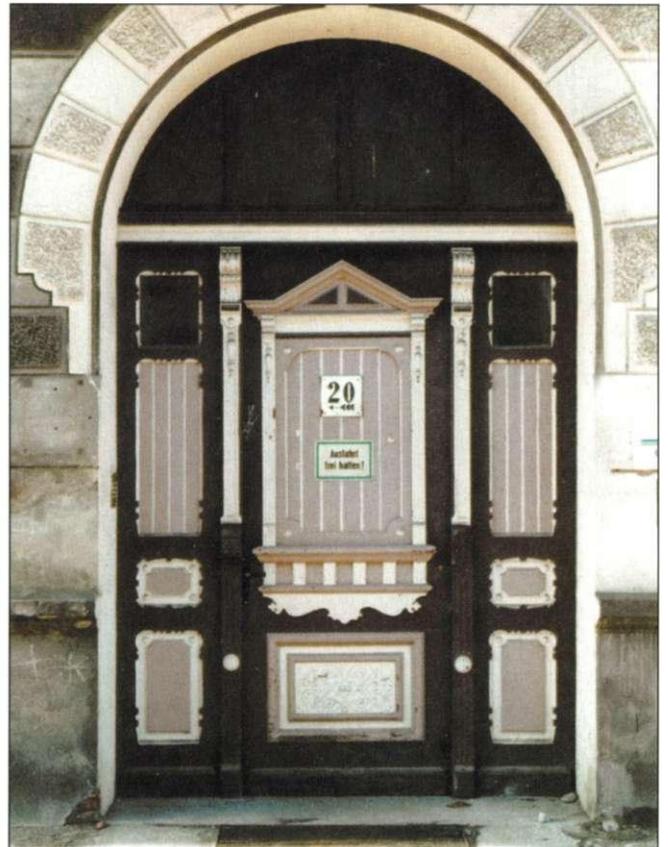


Abb. 121 Arndtstraße 20, Eingangstür 1902

Zeichnung.

zur Änderung des am 21. Novbr. er. genehmigten Projektes
 Wohnung 13 u. 14. Herrn Wilh. Weiss, Sr. Altesleben, Frankestr. 65
 gehörig-

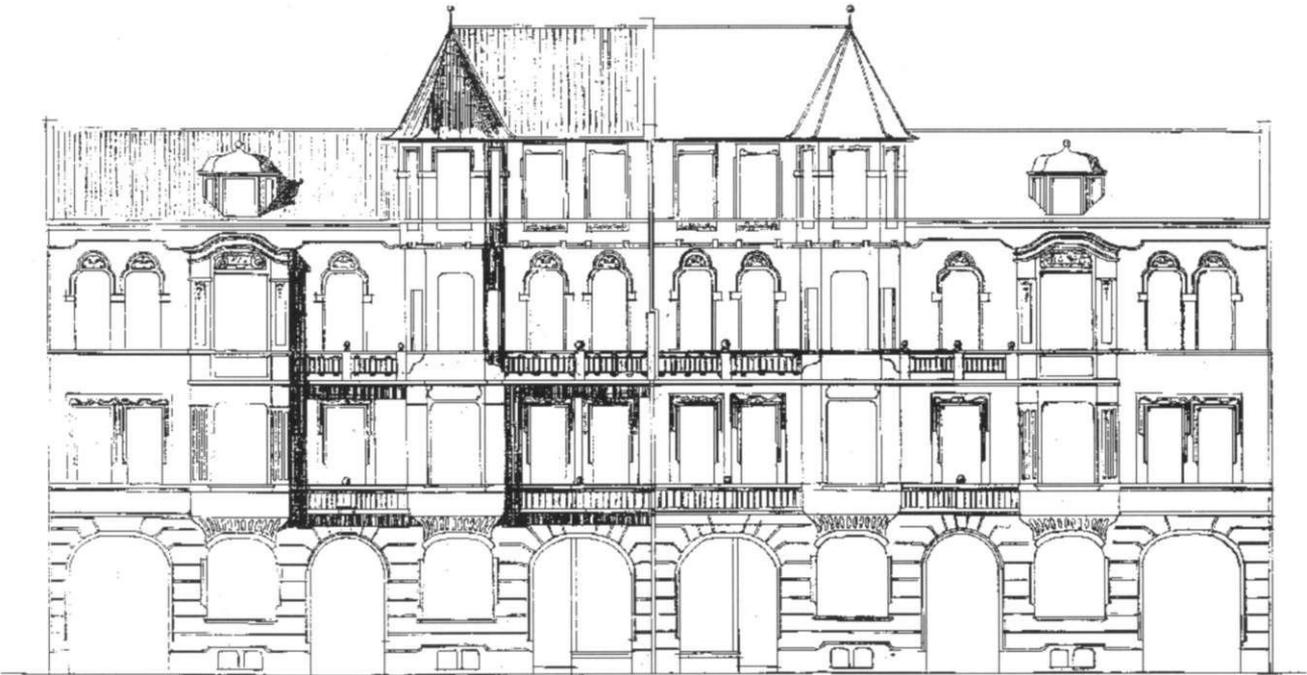


Abb. 122 Fassadenentwurf Westring 8 und 10, 1901; der Fassadendekor wurde in der Ausführung verändert; im Erdgeschoß dominieren die zahlreichen großen Öffnungen für die beiden Durchfahrten an den Außenseiten, die Eingangstüren und die Ladenfronten in der Mitte



Abb. 123 1906, Einfahrtstor Winkelmannstraße 11, die seitlichen Paneele können bei Bedarf geöffnet werden

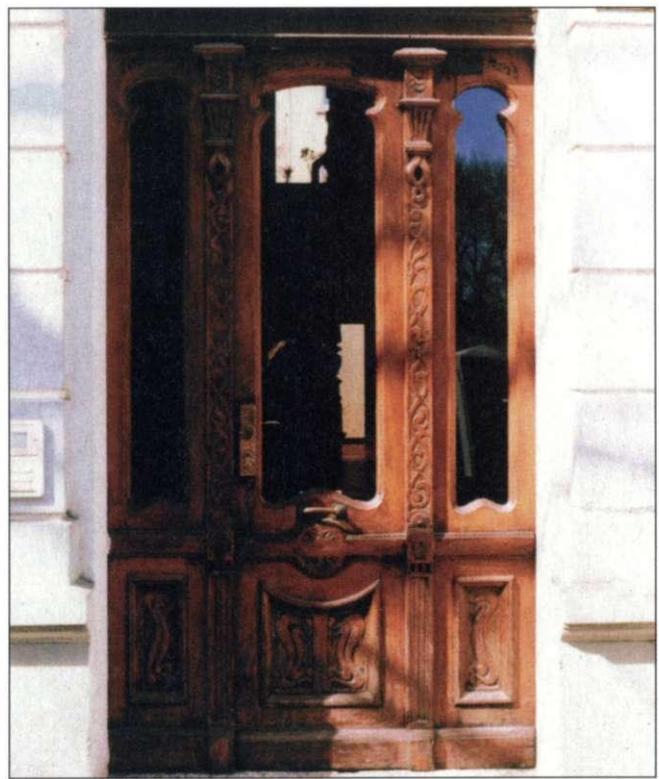


Abb. 124 Schenkendorfstraße 13, Eingangstür, 1902

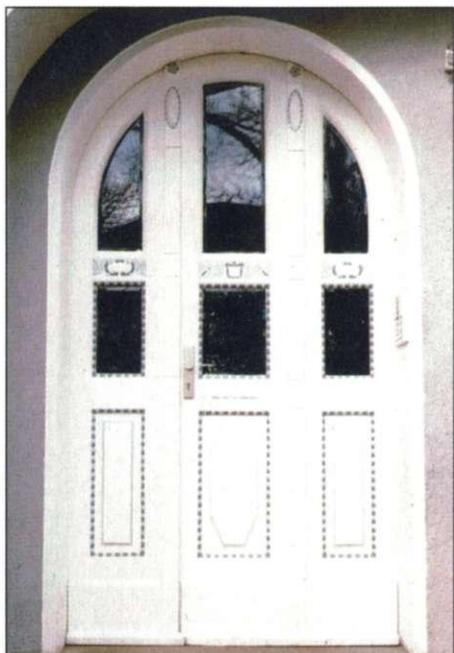


Abb. 125
Adelheidring
23, Eingangstür
mit zarten
Jugendstilornamen-
ten, 1911



Abb. 126 Westring 17, Eingang und Durchfahrt von einem Bogen überfangen, 1909

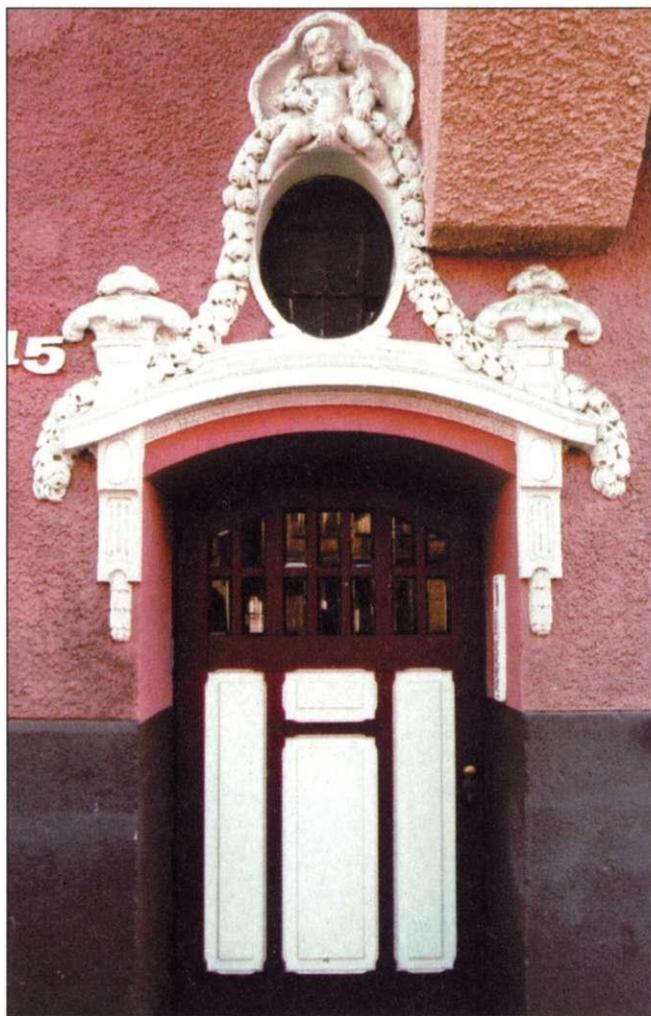


Abb. 127 Westring 15,
Eingang, 1909



Abb. 128 Liebknechtstraße 54, 1910 von Maximilian Worm; schlichte Eingangstür und aufwendige Rahmung

LADENFRONTEN

Neben der Entwicklung der Fenster ist in den Erdgeschossen der Mietshäuser eine aufwendige Gestaltung der Ladenfronten festzustellen. Als Grundtyp diente eine große, bis zum Boden hinabreichende Wandöffnung, welche man durch eine schmale Tür und ein breites, tief hinabreichendes Schaufenster verschloß. Die einfachste und früheste Lösung ist die rechteckige Öffnung mit einer hölzernen Rahmenkonstruktion aus Pilastern, welche Schaufenster und Tür trennen. (Abb. 129 u. 130) Aus der Zeit kurz nach der Jahrhundertwende finden sich einzelne Beispiele mit arkadenförmiger Wandöffnung, so an den Häusern Westring 8 und 10. Bei den abgebildeten Läden (Abb. 131 u. 133) befinden sich die Eingangstüren nicht auf gleicher Höhe mit den



Abb. 129 Olvenstedter Straße 45 b, geschlossener Bäckerladen; inzwischen sind die Reklameschriften übermalt worden



Abb. 130 Olvenstedter Straße 15, Friseurladen Erich Hoffmann, Aufnahme 1929

Schaufenstern, sondern sind mit zwei Stufen hinter die Schaufensterfront zurückversetzt.

Mit der Zeit bekamen die Schaufenster immer größere Bedeutung und entwickelten sich dementsprechend zu großformatigeren, teilweise glas-kastenähnlich aus der Wand hervortretenden Anlagen.